

Schulprogramm der „Schule in der Widum“

	Seite
1. Leitgedanke	2
2. Der Weg beginnt	3-7
2.1 Erste Schritte	
2.2 Landschaft	
2.3 Wegbegleiter	
2.4 Gemeinsam auf dem Weg	
3. Unterwegs	8-13
3.1 Richtlinienbezug	
3.2 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung	
3.2.1 Grundlagen	
3.2.2 Ganzheitlichkeit	
3.2.3 Selbsttätigkeit	
3.2.4 Individualisierung	
3.2.5 Lebensunmittelbarkeit	
3.2.6 soziales Lernen	
3.3 Unterrichtsformen	
3.3.1 lehrgangartige Unterrichtsformen	
3.3.2 vorhabenorientierte Unterrichtsformen	
3.3.3 Lernen außer Haus	
3.4 Unterrichtsorganisation	
3.4.1 Einteilung in Stufen	
3.4.2 Organisationsformen innerhalb der Klasse	
3.5 Elternarbeit	
4. Erlebnisse, Entdeckungen, Erfahrungen	14-39
4.1 Lernwelten	
4.2 Unterrichtsinhalte	
4.2.1 Mengen, Zahlen und Größen	
4.2.2 Vorhabenorientierter Unterricht	
4.2.3 Lesen und Schreiben	
4.2.4 Sprache	
4.2.5 Unterstützte Kommunikation	
4.2.6 Religion	
4.2.7 Bildnerisches Gestalten	
4.2.8 Technik und Arbeitslehre	
4.2.9 Motopädagogik / Sport	
4.2.10 Trampolin	
4.2.11 Schwimmen	
4.2.12 Schulfeste, jahreszeitliche und kirchliche Feiern	
4.2.13 Projektstage	
4.2.14 Schulfahrten	
4.2.15 Musik, Tanz, Theater	
4.2.16 Heilpädagogisches Voltigieren	
4.2.17 Hauswirtschaft	
4.2.18 Pflege	
4.3 Zusammenarbeit mit der Grundschule	
4.3.1 Die Schmetterlinge	
4.3.2 Gemeinsamer Unterricht	
5. Routenplanung oder ‚Quo Vadis‘	40

1. Leitgedanke

Auf vielen Wegen...

...eigene Stärken finden

...gemeinsam die Welt entdecken

...Spaß am Leben haben

Auf vielen Wegen...

- das heißt: jedes Mitglied der Schulgemeinschaft bringt mit seiner Persönlichkeit eigene Facetten in das Schulleben ein, so dass viele und immer neue Möglichkeiten der „Weggestaltung“ entstehen.

...eigene Stärken finden

- das heißt: die Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen - bei aller Vielfalt der Erfahrungen - ihre individuellen Schwerpunkte zu entdecken und so ihr Selbstvertrauen zu stärken und zu ihrer eigenen Persönlichkeit zu finden.

...gemeinsam die Welt entdecken

*- das heißt: die Schülerinnen und Schüler dort abholen, wo sie stehen, sich miteinander auf den Weg machen, um voller Neugierde und mit allen Sinnen Altes und Neues zu er-fassen und zu be-greifen versuchen.
- das heißt auch: sich einlassen auf die Perspektiven der anderen und sich dadurch immer wieder überraschen lassen.*

...Spaß am Leben haben

- das heißt: bei aller Ernsthaftigkeit des Tuns den Sinn für das Leichte nicht zu verlieren und in der Routine des Alltags der Lebensfreude Raum zu geben.

2. Der Weg beginnt

2.1 Erste Schritte

*Jeder Mensch ist bildungsfähig und auch schulbildungsfähig.
Ziel ist die Selbstverwirklichung in sozialer Integration.*

Aus dieser Erkenntnis leitet sich der Anspruch auf Schulbildung für alle ab. Damit haben alle Kinder in Deutschland vom vollendeten 6. Lebensjahr an die Pflicht und das Recht, eine Schule zu besuchen. Dass dies auch für Kinder mit geistigen oder mehrfachen Behinderungen gilt, diese Erkenntnis hat sich erst spät durchgesetzt. Vielfach gab es für diese Kinder bis Anfang der 60er Jahre keine wie auch immer organisierten öffentlichen Bildungsangebote, die Eltern sahen sich mit Erziehung, Förderung, Unterrichtung und Pflege ihrer Kinder alleingelassen. Erst durch die Mitte der 50er Jahre gegründete „Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit einer geistigen Behinderung“ wurde die Forderung nach institutionalisierter Bildung auch für Kinder mit geistiger Behinderung zunächst in Tagesbildungsstätten umgesetzt.

Im Juni 1964 machten sich auch in Lengerich Menschen auf den Weg: sie gründeten die Kreisvereinigung der „Lebenshilfe“, und im Herbst desselben Jahres begann im evangelischen Kindergarten in Lengerich nachmittags die Betreuung einzelner Kinder.

Am 15.01.1965 wurde die „Tagesbildungsstätte für geistig behinderte Kinder“ in der gemeinsamen Trägerschaft der Evangelischen Kirchengemeinde Lengerich und der Lebenshilfe in Tecklenburg eröffnet, die im Mai dann offiziell eingeweiht wurde. Einen Monat später schon wurde eine zusätzliche Gruppe im evangelischen Gemeindehaus in Lengerich - Hohne gegründet.

Am 01.02.1967 dann wurde die ehemalige Volksschule Ringel das Domizil aller Gruppen der Tagesbildungsstätte; bereits 1968 mußten jedoch zusätzliche Räume im Martin - Luther - Haus angemietet werden. Diese zusätzlichen Gruppen zogen ein Jahr später wieder in das evangelische Gemeindehaus nach Hohne.

Da die Trägerschaft für ein inzwischen derart gewachsenes Unternehmen die Möglichkeiten einer Kirchengemeinde überstieg, erfolgte 1975 die Übernahme der Trägerschaft durch den Kirchenkreis Tecklenburg.

Inzwischen hatten sich gesamtgesellschaftliche Vorstellungen von einem Schulsystem, in dem jeder seinen Platz zum Lernen findet, verändert. Gemäß den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 1973 wurde in den einzelnen Bundesländern das gegliederte Sonderschulsystem eingeführt. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen zur Gründung von Schulen für Geistigbehinderte. Oft wurden die Strukturen der Tagesbildungsstätten während einer Übergangszeit den neuen Anforderungen an eine Schule angepasst: die inhaltliche Arbeit wurde neu organisiert, das Personal entsprechend weitergebildet, Fachlehrerinnen und -lehrer und Sonderschullehrerinnen und -lehrer neu eingestellt, so dass viele Tagesbildungsstätten als Schulen für Geistigbehinderte anerkannt wurden. Damit verbunden war oft ein Wechsel aus der privaten Trägerschaft (Lebenshilfe, Kirchen, Diakonie, Caritas, AWO, Vereine) in die öffentliche, da nun die Kreise und kreisfreien Städte verpflichtet waren, entsprechende Schulen zu gründen.

In Lengerich (wie auch bei den benachbarten vergleichbaren Einrichtungen der Caritasverbände im Kreis Steinfurt) war das nicht der Fall. Der Kirchenkreis Tecklenburg blieb Träger auch der Schule für Geistigbehinderte und ist es bis heute. Die Schule in der Widum ist eine Schule in evangelischer Trägerschaft, und die auf dem Evangelium begründete Sicht des Menschen macht einen wesentlichen Teil des Selbstverständnisses des Kollegiums aus, daraus leitet sich die „Wegzehrung“ ab, mit der wir Kolleginnen und Kollegen uns mit jedem einzelnen Kind auf den Weg machen bzw. mit ihm gemeinsam den individuell richtigen Weg suchen.

Aus biblischer Sicht ist der Mensch das von Gott gewollte und geliebte Geschöpf. Dieses unbedingte „Ja“ Gottes gilt allen Menschen, unabhängig von ihrer individuellen Leistungsfähigkeit; der Mensch ist dazu bestimmt, in der Beziehung zu Gott und zu seinen Mitmenschen zu leben und seine Gaben zu entdecken und verantwortlich zu entfalten. Dabei nimmt das biblische Verständnis den Menschen ganzheitlich in den Blick, der Mensch ist eine

Einheit in allen Bezügen seines leiblichen, geistigen und sozialen Lebens.

Das Evangelium sieht Gott besonders auf der Seite der Menschen, die in einer leiblichen, seelischen oder sozialen Notlage sind. Diakonie, Dienst der Liebe, heißt Solidarität mit ihnen zu üben, die sie nicht zu passiven Hilfeempfängern macht, sondern darauf zielt, ihre eigenen Möglichkeiten zur Entfaltung zu bringen.

Alle Pädagogik lebt aus dem „Ja“ zum Leben, dem „Ja“ zum Schüler, zur Schülerin, dem „Ja“ zum Kollegen, der Kollegin als Gottes geliebtem Menschen. Aufgabe ist es, dieses „Ja“ zu vermitteln, vorzuleben, Gaben zu entdecken und dem einzelnen zur Entfaltung zu verhelfen. Kinder sind keine unvollkommenen Erwachsenen, vielmehr wollen sie als Individuen wahrgenommen werden, die unsere liebevolle Zuwendung und Orientierungshilfe benötigen.

Diese evangelische Ausrichtung der Schule, diese Selbstvergewisserung der eigenen Lebensgrundlagen führt zu Toleranz und Respekt anderen Einstellungen und Haltungen, anderen Religionen und Kulturen gegenüber. Damit kommt die Schule ihrem öffentlichen Auftrag nach, Schule für alle schulpflichtigen Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung im zugewiesenen Einzugsbereich zu sein. D.h. die evangelische Ausrichtung zeigt sich in

Haltungen und Werten des Kollegiums, nicht aber in missionarischen Tendenzen oder gar Ausgrenzung Andersdenkender in Eltern- und Schülerschaft.

Mit der inhaltlichen Neuorientierung von der Tagesbildungsstätte zur Schule und damit verbunden den veränderten Anforderungen an den Unterricht wurde ein neues, auf die besonderen Bedürfnisse der Schülerschaft zugeschnittenes Gebäude notwendig. Nach 3 Jahren der Planung und Bautätigkeit konnte die Schule 1983 von Ringel in das neue Gebäude in der Widum umziehen. Der Flurname ‚Widum‘ weist darauf hin, dass es sich um der Kirche gewidmetes Eigentum handelt. Früher war dies Ackerland, das dem jeweiligen Pfarrer als Teil seiner Besoldung zur Bewirtschaftung zur Verfügung stand. Hier gab es also einen Platz, der für den Schulneubau besonders geeignet schien: abseits der Hauptstraßen, aber doch fußläufig zur Innenstadt, die in ca. 10 Minuten zu erreichen ist; in unmittelbarer Nähe eines Wohngebietes, nicht isoliert auf der grünen Wiese weit draußen.

Der Flurname wurde nun der Schulname, die Schule heißt seit dem Umzug ‚Schule in der Widum‘.

Mit Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes im August 2005 ändert sich die Bezeichnung der Schulform in:

Förderschule
Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Räumlichkeiten heute

1983 besuchten 55 Schülerinnen und Schüler die Schule, 1979 waren es 78 Schülerinnen und Schüler. Diesen Schwankungen hoffte man Rechnung zu tragen durch die Einrichtung von 7 Klassen- und Klassennebenräumen, die sich an zwei Fluren gruppieren: 4 Einheiten für die Unter- und Mittelstufe, 3 Einheiten für Ober- und Berufspraxisstufe. Beide Flure zweigen von einer Eingangshalle ab, die auch als Gottesdienst- und Versammlungsraum dient, bei schlechtem Wetter als Pausenhalle und Spielbereich genutzt wird und in der sich außerdem die Ausgabestelle der Versorgungsküche befindet.

Insgesamt gibt es 3 Mehrzweckräume, von denen einer von einer Krankengymnastikpraxis aus Lengerich während des Schulvormittags als Therapieraum genutzt wird, ein Raum dient als Musikraum und einer als Unterrichtsraum speziell für Schülerinnen und Schüler mit schweren Behinderungen. Hier gibt es besondere Möglichkeiten zur Lagerung und zur Förderung der Wahrnehmung.

Für jeden Flur gibt es einen Sanitärbereich. Allerdings war 1980 bei Planungsbeginn die Zunahme der Zahl der Schülerinnen und Schüler mit schweren Behinderungen, für die besondere Pflegeeinrichtungen notwendig sind, noch nicht absehbar, so dass wir hier eine entsprechende Ergänzung planten. Da sich die Schülerzahl in der darauf folgenden Zeit bei ca. 80 Schülerinnen und Schülern stabilisierte, wurde außerdem die Errichtung eines weiteren Klassenraumes und eines Mehrzweckraumes geplant.

Die Baumaßnahmen sind mittlerweile abgeschlossen und seit dem Schuljahr 2003/04 sind diese Räume bezogen (s. Plan). Im Mehrzweckraum befinden sich ein im Boden versenktes Trampolin sowie verschiedene mediale Einrichtungen, die es ermöglichen z.B. musisch-kreative und psychomotorische Aktivitäten anzubieten. Der Sanitätsraum ist auf Grund seiner Größe und Einrichtung optimal geeignet, Schülerinnen und Schüler mit schweren Behinderungen entsprechend zu versorgen. Vom Flur der Ober- und Berufspraxisstufe zweigt der Arbeitsbereich ab. Hier finden sich Werkräume für Holz- und Metallarbeit und ein Tonraum, ebenso Lehrküche und Wäschepflegeraum.

Ein weiterer Flur verbindet den Eingangsbereich mit der Gymnastik- und der Schwimmhalle sowie den dazugehörigen Nebenräumen, die beide auch vom heilpädagogischen Kindergarten mit genutzt werden. Dieser ist ebenfalls über diesen Flur zu erreichen; er bildet allerdings eine selbständige organisatorische Einheit. Lehrerzimmer und Büros befinden sich in einem ebenfalls an die Eingangshalle angrenzenden Bereich.

2.2 Landschaft

Kreis Steinfurt

Die Schule in der Widum ist eine von 4 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung im Kreis Steinfurt. Da sie an Stelle einer öffentlichen Schule für die unterrichtliche Versorgung aller Schülerinnen und Schüler mit einer geistigen Behinderung im festgelegten Schuleinzugsbereich zuständig ist, bestehen naturgemäß enge Beziehungen zum Kreis Steinfurt, zu seiner Verwaltung und insbesondere zu seiner Schulabteilung, zu der wir in einem regelmäßigen und vertrauensvollen Austausch stehen.

So läuft die Aufnahme der Schülerinnen und Schüler an unsere Schule nach einem gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren über das Schulamt. Die Schulleitung nimmt an den Schulleiterkonferenzen im Schulamt teil, und selbstverständlich steht der zuständige Schulamtsdirektor auch unserer Schule zur Beratung zur Verfügung.

Der Kreis übernimmt aufgrund bestehender Verträge einen großen Teil der laufenden Kosten und beteiligt sich auch an den Kosten für Instandhaltung und Sanierung des Schulgebäudes.

Der Einzugsbereich

Der Einzugsbereich umfasst die Gemeinden Greven, Ladbergen, Lengerich, Lienen, Lotte, Saerbeck und Tecklenburg. Die Schülerinnen und Schüler werden mit Kleinbussen von zu Hause abgeholt, ggf. von Spezialfahrzeugen für Rollstuhltransport. Pro Fahrtstrecke sind sie höchstens ca. 45 Minuten unterwegs.

Der Kirchenkreis

Der Kirchenkreis Tecklenburg als Träger der Schule in der Widum übernimmt einen Teil der laufenden Kosten. Vor allem aber sichert er mit seiner Verwaltung den Schulbetrieb. Entsprechend eng ist die Verbindung zur Verwaltung des Kirchenkreises. Vertrauensvolle Zusammenarbeit sichert den reibungslosen Ablauf ebenso wie durchgängige Transparenz in allen wirtschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen. Hier findet die Schule immer ein offenes Ohr bei allen Beteiligten.

Andere Schulen

Die vier privaten Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung im Kreis Steinfurt pflegen einen regelmäßigen informellen Austausch miteinander. Dies sichert bei strittigen Fragen ein gemeinsames Vorgehen. Zündende Ideen Einzelner finden so die notwendige Verbreitung, Erprobtes wird ausgetauscht, gegenseitige Unterstützung ist sichergestellt. Da alle 4 Schulen auf der Basis der Richtlinien und Lehrpläne der öffentlichen Schulen arbeiten, ist ein evt. notwendiger Schulwechsel (z.B. durch Umzug) für die Schülerinnen und Schüler meist problemlos möglich. Einmal jährlich veranstaltet der Kreis Steinfurt für die Schülerinnen und Schüler dieser 4 Schulen ein Schwimmfest. Neben dem sportlichen Wettkampf steht hier gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsames Tun im Mittelpunkt.

2.3 Wegbegleiter

Kuratorium

Das Kuratorium ist das Gremium, das sich im Auftrag des Schulträgers um Wohlergehen und Fortentwicklung der Schule in der Widum (und auch des heilpädagogischen Kindergartens) kümmert. Es wird von der Synode des Kirchenkreises Tecklenburg berufen und setzt sich zusammen aus Mitgliedern der Synode (Pfarrer und Presbyter) und von außen dazu berufenen Mitgliedern. Z.Zt. besteht das Kuratorium aus 9 Mitgliedern, die auf der Basis einer Satzung im Auftrag des Kreissynodalvorstands die Geschicke der Schule begleiten. So werden die jeweiligen Haushalts- und Stellenpläne beraten, neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingestellt und Entwicklungen sowohl inhaltlicher als auch organisatorischer Art mit kritischer Solidarität diskutiert.

Freundeskreis

Der „Freundeskreis der Schule in der Widum und des heilpädagogischen Kindergartens“ ist angetreten mit dem Ziel, Schule und Kindergarten vornehmlich aus Elternsicht zu unterstützen und in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, um zu verhindern, dass Kinder mit Behinderungen aus dem Blickfeld der Allgemeinheit verschwinden. Inzwischen sind nicht nur Eltern Mitglied. Der Freundeskreis orga

2.4 Gemeinsam auf dem Weg

Die Schülerinnen und Schüler unserer Schule sind Kinder und Jugendliche wie alle anderen Kinder auch. Ihre große Vielfalt zeigt sich in den verschiedenen Interessen, Motivationen, Lernwegen, Fertigkeiten- kurzum in der Individualität einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Ihre Behinderungen sind normale Varianten menschlicher Daseinsformen. Sie unterscheiden sich von Kindern ohne Behinderung jedoch dadurch, dass sie besondere pädagogische und medizinisch-therapeutische Hilfen zur individuellen Entwicklung und Entfaltung benötigen. Der Begriff der ‚geistigen Behinderung‘ und seine zahlreichen Varianten spiegeln den Versuch wieder, diese Lebensbedingungen und Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler zu definieren. Dabei rücken jene Begrifflichkeiten jedoch die Beeinträchtigungen der Schülerinnen und Schüler und ihrer Teilhabe an der Gesellschaft in den Vordergrund, nicht ihre Stärken, Talente, Begabungen und Möglichkeiten, die uns als Mitarbeitende dieser Schule so oft beeindrucken.

Es gilt: „Niemand aber ist ein Mensch nur behindert. Behinderung ist immer ein Teil des Menschen, ein Ausschnitt aus der Vielfalt seines Menschseins und seiner Möglichkeiten. Deswegen sind Menschen mit Behinderung nicht Menschen, die nur betreut und geschützt werden müssen. Es sind Menschen, die etwas zu geben haben, die etwas können, die etwas beitragen im Zusammenleben der Menschen, auch bei schwerster Behinderung“ (aus der Einladungsbroschüre zur ‚Woche für das Leben‘ 1994). So gehen wir Wege des Zusammenlebens miteinander, gleichberechtigt angenommen und wertvoll.

Zur Zeit (im Schuljahr 2005/2006) sind 114 Schülerinnen und Schüler, davon 45 mit schwerer und/oder mehrfacher Behinderung, an der Schule in der Widum auf dem Weg durch ihr Schulleben. Sie bleiben bei uns mindestens bis zur Volljährigkeit, allerdings kann die Schulpflicht bis zum 25. Lebensjahr verlängert werden, wenn die Schülerin / der Schüler dem Ziel der Schule dadurch näher gebracht werden kann. Selten kommt dies zum Tragen, da die meisten jungen Erwachsenen der Berufspraxisstufe viel eher und „richtig arbeiten“ wollen. So sind die Entlassschülerinnen und -schüler in den letzten Jahren zwischen 19 und 22 Jahre alt gewesen.

Ihre Wegbegleiter sind z.Z. 38 ausgebildete Sonderschul- und Fachlehrerinnen und -lehrer, ein Werklehrer, 4 pädagogische Unterrichtshilfen, 2 Kinderkrankenschwestern, 1 Hausmeister und 1 Küchenfrau.

Ein kurzes Stück des Weges begleiten uns Lehramtsanwärterinnen und -anwärter und Zivildienstleistende. Zudem stoßen immer wieder Praktikantinnen und Praktikanten zu uns: so halten wir bei Bedarf Ausbildungsplätze für angehende Fachlehrerinnen und -lehrer (Schulpraktikantinnen und -praktikanten) bereit. Außerdem stellt die Schule in der Widum Praktikumsplätze sowohl für Studentinnen und Studenten der Sonder- und Sozialpädagogik als auch für Schülerinnen und Schüler der Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilpädagogik zur Verfügung, nach denen eine rege Nachfrage besteht. Vereinzelt leisten auch Schülerinnen und Schüler ihr Berufsfindungspraktikum bei uns ab.

3. Unterwegs

3.1 Richtlinienbezug / Erziehungsauftrag

Die Schule in der Widum als private Ersatzschule arbeitet nach den Richtlinien des Landes Nordrhein - Westfalen für unsere Schulform vom 07.05.1980. Unsere Unterrichtsplanungen basieren auf den dort angegebenen Zielbereichen, die die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit umfassen und in den neuen Richtlinien, die als Entwurf vorliegen, folgendermaßen zusammengefasst sind:

„Sonderpädagogische Förderung realisiert für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung das Recht auf Bildung und Erziehung und Unterricht. Sie unterstützt diese Schülerinnen und Schüler in dem Prozess, ein selbstbestimmtes Leben in sozialer Integration zu führen.“

3.2 Prinzipien der Unterrichtsgestaltung

3.2.1 Grundlagen

Unterricht orientiert sich unter Berücksichtigung des jeweiligen sozialen Kontextes am individuellen Entwicklungsstand der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Ziel ist es, sie in ihrem Selbstbewusstsein, ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Selbstbehauptung zu stärken und sie zu größtmöglicher Selbständigkeit zu führen.

Unabhängig von den jeweiligen fachdidaktischen Vorgaben sollten bei der Unterrichtsgestaltung folgende Prinzipien Anwendung finden, die aus Lehrer- und Schülersicht einander gegenübergestellt sind:

Die Lehrerinnen / Lehrer sollen...

- ◇ Strukturen setzen
- ◇ Felder für Erfahrungen öffnen
- ◇ Grenzen setzen
- ◇ Freiheiten lassen
- ◇ Bedürfnisse und Anregungen aufgreifen
- ◇ Hilfestellung geben und annehmen

Die Schülerinnen / Schüler sollen....

- ◇ Angebote annehmen
- ◇ nein sagen dürfen
- ◇ Grenzen erfahren, erkennen, akzeptieren, überwinden
- ◇ Bedürfnisse und Interessen äußern, ausleben, verwirklichen und auch zurückstellen
- ◇ Hilfestellung geben und annehmen

Eingliederung der Schwerstbehinderten

Die Inhalte des Unterrichts können in der ganzen Spannbreite zwischen basalen Angeboten und der Ausdifferenzierung einzelner Kompetenzen liegen, d.h. dass alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse unabhängig von der Art oder dem Grad ihrer Behinderung auf ihrem Entwicklungsniveau angesprochen werden können und sollen.

Daher sind an unserer Schule die Klassengemeinschaften heterogen zusammengesetzt.

Gemeinsames Leben und Lernen in einer Klasse schafft Raum für soziale Integration und soziales Lernen. Leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler können nach dem Helferprinzip arbeiten und lernen, Rücksicht zu nehmen. Die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler können durch „Abschauen“ situationsangemessenes Verhalten erlernen.

Auf vielen Wegen...

3.2.2 Ganzheitlichkeit

Ein Unterricht nach dem Grundsatz der Ganzheitlichkeit des Lernens bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, in einem größeren Rahmen, in Erlebnis- und Handlungseinheiten zu lernen.

In jedem Unterricht ist die Schülerin / der Schüler in der Ganzheit ihrer / seiner Person zu berücksichtigen und zu fördern, auch wenn in einzelnen Unterrichtsphasen bestimmte Funktionen geübt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Gelegenheit erhalten, gleichzeitig auf verschiedenen funktionellen Ebenen zu lernen:

Im Wahrnehmungsbereich sollen abwechselnd einzelne oder mehrere Wahrnehmungssysteme stimuliert und beansprucht werden.

Im Bewegungsbereich sollen Aufgaben im grob- und feinmotorischen Lernen, in der Schulung von Koordination und Gleichgewicht, im Verbessern von Geschicklichkeit und Kraftdosierung bewältigt werden, damit der Körper unmittelbar in Bewegung und über Eigenwahrnehmung erfahren werden kann.

Im kognitiven Bereich sollen nicht nur abstrakte Handlungsstrategien und logische Operationen entworfen und durchgeführt werden. Vielmehr sollen durch die Möglichkeit des konkreten ‚Ergreifens‘ und ‚Erfahrens‘ sinnvolle Eindrücke vermittelt werden, die zur Vervollständigung eines ganzheitlichen Bildes der Umwelt und ihrer Bewältigung beitragen.

Das soziale Lernen soll durch das freie Bewegen im Raum, das Vormachen und Nachmachen, das Miteinander und gegenseitiges Helfen gefördert werden.

Der psycho - emotionale Bereich soll durch Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Förderung des Selbstbewusstseins geprägt werden.

...eigene Stärken finden

3.2.3 Selbsttätigkeit

Da Lernen nur durch eigenes Tun möglich ist, muss den Schülerinnen und Schülern fortwährend die Möglichkeit gegeben werden, durch selbständiges Handeln Vorstellungen und Denken zu entwickeln. Handlungsbegleitendes Sprechen kann auf das Handeln eine regulierende Wirkung ausüben. Der Unterricht sollte Wahrnehmen, Erleben, Handeln und Sprechen miteinander verbinden. Die natürlichen Bedürfnisse und Erfolgserlebnisse sollten als Aktivierungshilfen genutzt werden. Die Lehrkraft darf der Schülerin / dem Schüler keine Tätigkeit abnehmen, die diese / dieser in einer ihr / ihm selbst gemäßen Zeitspanne bewältigen kann.

3.2.4 Sonderpädagogischer Förderbedarf und individuelle Förderpläne

Die oft großen Unterschiede der individuellen Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler einer Klasse erfordern zum großen Teil individuelle Lernangebote.

Besonders wesentlich ist es, umfassend die Lernvoraussetzungen der einzelnen Schülerin / des einzelnen Schülers zu ermitteln, um ein angemessenes Lernangebot anzubieten.

In einigen Lernbereichen wird der Unterricht als Einzelförderung oder in Kleingruppen durchgeführt.

Wir als Lehrkräfte dieser Schule sind bemüht, Behinderung als menschliche Befindlichkeit zu definieren, an die wir uns mit unserem Bemühen um Förderung anpassen müssen. Förderung soll Entwicklungsreize geben und Lernprozesse anregen. Sie soll den Schülerinnen und Schülern helfen, Handlungskompetenz im Rahmen ihrer Möglichkeiten aufzubauen bzw. zu erweitern. Sowohl unterschiedlichste Lernvoraussetzungen als auch individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler erfordern von uns eine sehr differenzierte pädagogische, soziale sowie therapeutische Begleitung.

Die Erstellung der individuellen Förderpläne berücksichtigt folgende Gesichtspunkte:

- Entwicklungsstand
- Eigene Beobachtungen, Beobachtungen Dritter
- Förderschwerpunkte
- Einsatz unterstützender Maßnahmen
- *Notwendige Kooperation, Beratung*

...gemeinsam die Welt entdecken

3.2.5 Lebensunmittelbarkeit

Der Unterricht soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben zu bewältigen. Grundlegende Lebenssituationen sind daher gleichzeitig auch Lernsituationen. Sie finden sich entweder im schulischen Alltag selbst, oder sie müssen an außerschulischen Lernorten aufgesucht oder in der Schule nachgebildet werden.

Lernsituationen, die aus konkreten Lebenssituationen entstehen, vermindern Transferprobleme bei den Schülerinnen und Schülern, sie sind also nicht nur Inhalt des Unterrichts, sondern auch Mittel zur Vermittlung von Inhalten. Der Grundsatz der Lebensunmittelbarkeit gilt also für die Auswahl der Themen des Unterrichts, der Lernsituationen, der Gegenstände und für die Wahl der Methode und der Medien.

...Spaß am Leben haben

3.2.6 Soziales Lernen

Die soziale und emotionale Atmosphäre ist für das Lernen unserer Schülerinnen und Schüler von großer Bedeutung. Das Miteinander ist ein zentrales pädagogisches Prinzip. Die Interaktionen und kommunikativen Beziehungen im Unterricht und im Schulleben sollen den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, ihre Persönlichkeit zu entfalten, soziale Erfahrungen zu sammeln, ein Selbstwertgefühl aufzubauen und Identität zu gewinnen.

Ausstattung und Gestaltung des Klassenzimmers und der Schule sollen emotional ansprechend sein und es den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich wohl zu fühlen.

3.3 Unterrichtsformen

Die Gemeinschaft unserer Schülerinnen und Schüler fordert durch die Vielfalt ihrer Stärken und Schwächen, ihrer Besonderheiten und Normalitäten eine Lehr- und Lernorganisation, die sich ganz deutlich von der einer Regelschule abheben muß. Unsere Lernwege werden uns aufgezeigt durch die Schülerinnen und Schüler selbst. Sie zeigen uns: hier bin ich, wie ich bin.

Komm und hole mich ab zum gemeinsamen Entdecken, Erfahren und Lernen.

Das Lernverhalten geistigbehinderter Schülerinnen und Schüler macht verschiedene Unterrichtsformen erforderlich. Sie verfolgen jeweils besondere Unterrichts Anliegen und unterstützen und ergänzen sich dabei wechselseitig.

3.3.1 Vorhabenorientierter Unterricht

Einen hohen Stellenwert hat der vorhabenorientierte Unterricht, der sich aus dem Projektgedanken entwickelt hat.

Er ist eine Unterrichtsform, die dem Lernverhalten geistig behinderter Schülerinnen und Schüler in hohem Maße entgegenkommt, da sie konsequent handlungsorientiert ist und der Forderung nach Selbsttätigkeit in besonderer Weise entspricht.

Das Vorhaben ist eine thematisch gebundene Unterrichtseinheit, die mehrmals pro Woche ihren Platz im Stundenplan einnimmt. Es ist meist recht kompakt angelegt und bietet somit eine intensive Auseinandersetzung mit einem Thema in einem zeitlich begrenzten Rahmen.

Ein Vorhaben weist in der Regel folgende charakteristische Merkmale auf:

- ◇ Es entsteht aus Anlässen des täglichen Lebens, aus Interessen, Bedürfnissen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Dabei hat die Lehrkraft auch die Aufgabe, Interessen herauszuspüren oder bei den Schülerinnen und Schülern wachzurufen.
- ◇ Es wählt als Einheit jeweils einen natürlichen Lebensausschnitt aus der den Schülerinnen und Schülern konkret erfahrbaren Umwelt und hat die Handlungskompetenz in diesen Lebenssituationen zum Ziel.
- ◇ Die Ziele und die sich daraus ergebenden Aufgabenstellungen müssen offen und transparent sein und werden von den Schülerinnen und Schülern gemeinsam handelnd erarbeitet.
- ◇ Es findet in der Regel fächerübergreifend statt, wobei meist ein Lernbereich eine Dominanz hat.

- ◇ Die Schülerinnen und Schüler werden soweit wie möglich an der Planung beteiligt, die Durchführung sollte kognitive, sprachliche und soziale Fähigkeiten sowie alle Sinne weitgehend mit einbeziehen.
- ◇ Den Abschluss bildet ein konkret vorzeigbares Ergebnis (ein Höhepunkt, ein Werkprodukt o.ä.), für das die Schülerinnen und Schüler selbst (mit)verantwortlich sind.

Ein praktisches Beispiel für vorhabenorientierten Unterricht ist in Kap. 4.2.2 zu finden.

3.3.2 Lehrgangartige Unterrichtsformen

Für die Anbahnung und gezielte Förderung von Basisfähigkeiten ist ein systematisches, entwicklungsorientiertes Vorgehen in kleinen Schritten erforderlich. So ergibt sich als eine weitere wichtige Unterrichtsform in unserer Schule der Lehrgang. Hierbei wird in einzelnen Unterrichtsreihen darauf abgezielt, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten systematisch zu fördern und zu erarbeiten, um die Schülerinnen und Schüler zu einer Erweiterung ihrer Handlungskompetenz zu führen (z.B. Umgang mit der Schere).

Nach Möglichkeit stehen Lehrgänge in einem inhaltlichen Zusammenhang mit der übergeordneten Unterrichtseinheit / Vorhaben.

Auch Unterrichtsinhalte wie z.B. Lesen und Schreiben, der Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen oder Werken und Hauswirtschaft werden lehrgangartig als sogenannte fachorientierte Lehrgänge angeboten. Sie werden in der Regel losgelöst von Vorhaben systematisch erarbeitet.

3.3.3 Lernen außer Haus

Manche lebensbedeutsamen Inhalte und Situationen lassen sich nicht in der Schule realisieren, sondern erfordern eine unmittelbare Erfahrung vor Ort. So kommt dem Lernen außer Haus immer wieder eine bedeutende Rolle zu. Das Lernen in solchen Realsituationen vermindert zudem die Probleme der Übertragung auf ähnliche Situationen.

Darüber hinaus ist hier der Aspekt der sozialen Integration verwirklicht.

3.4 Unterrichtsorganisation

3.4.1 Einteilung der Schülerschaft in Stufen

Die Schule in der Widum gliedert sich, wie alle Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in NRW, in folgende fünf Stufen: Vor-, Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe, wobei die einzelnen Stufen jeweils mehrere Jahrgänge umfassen. Alle Schülerinnen und Schüler durchlaufen alle Stufen. Die Werkstufe als Abschlussklasse deckt dabei die gesetzlich vorgeschriebene Berufsschulpflicht ab.

Diese Einteilung erfolgt altersgemäß, um die Bildung sowohl reiner Schwerstbehindertenklassen als auch leistungshomogener Gruppen zu vermeiden. In jeder Klasse einer Stufe finden sich also Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Formen und Ausprägungen von Behinderung. Sinn und Zweck dieser Einteilung ist es, die Gemeinschaft zu fördern, niemanden auszugrenzen, Vielfältigkeit zu akzeptieren, soziale Bindungen und Fähigkeiten zu fördern und von- und miteinander zu lernen.

Jede Stufe hat ihre eigenen erzieherischen und unterrichtlichen Schwerpunkte, die fließend von einer in die andere Stufe übergehen bzw. von diesen immer wieder aufgegriffen und auf einem anderen Niveau bearbeitet werden.

Vor- und Unterstufe

- ◇ sanfter Übergang vom Kindergarten zur Schule
- ◇ spielerisches Lernen
- ◇ Hinführung zur Selbständigkeit / Orientierung
- ◇ Selbstversorgung / Körperpflege, Kleidung, Mahlzeiten
- ◇ Wahrnehmung / Schulung aller Sinne / Motorik
- ◇ Sprache / Kommunikation
- ◇ Anbahnung von Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen)

Mittelstufe

- ◇ Fortführung und Festigung der Ziele der Vor- und Unterstufe
- ◇ Anbahnung von Partner-, Kleingruppen und Großgruppenarbeit
- ◇ Erlernen von Kulturtechniken / Arbeiten am PC
- ◇ Erweiterung der Unterrichtsthemen aus Umwelt und Natur
- ◇ Umgang mit gestalterischen Mitteln/ Kreativität
- ◇ Bewältigung des sexuellen Reifeprozesses / Pubertät
- ◇ Soziales Lernen

Oberstufe

- ◇ Selbständigkeit im lebenspraktischen Bereich (Kochen, Einkaufen, etc.)
- ◇ Festigung und Erweiterung der Kulturtechniken
- ◇ Umgang mit Geräten, Werkzeugen und Maschinen
- ◇ Sexualerziehung
- ◇ Vorbereitung auf Arbeitsinhalte
- ◇ körperliches Training im Sportunterricht

Berufspraxisstufe

- ◇ Förderung der Prozesse des Erwachsenwerdens / Mitbestimmung / Verantwortung
- ◇ berufliche Vorbereitung / Arbeitslehre
- ◇ Partnerschaft und Sexualität
- ◇ Freizeitgestaltung / Hobbies
- ◇ Wohnen
- ◇ Öffentlichkeit / Verkehr / Einkaufen / Ämter / Dienstleistungen
- ◇ Fortführung des Fachunterrichts

3.4.2 Organisationsformen innerhalb der Klassen

Klassenverband

Im Klassenverband werden alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam unterrichtet. Die Klasse ist die wesentliche Bezugsgruppe, die ihnen Sicherheit, Überschaubarkeit, Verlässlichkeit und ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt. Die Sozialisation unserer Schülerinnen und Schüler erfordert eine Beständigkeit von Bezugsgruppe und Bezugsperson.

Die wesentlichen Inhalte des Klassenunterrichts sind der Vorhabenunterricht, der fachspezifische Unterricht wie z.B. Sport, Religion, Musik, bildnerisches Gestalten, aber auch der Morgenkreis, die Abschlussrunde, das gemeinsame Vorbereiten und die Einnahme der Mahlzeiten, sowie Klassenfeste und Klassenfahrten.

Kleingruppe

Die äußere Differenzierung und Bildung von Kleingruppen wird immer dann notwendig, wenn die Ziele des Unterrichts sich ganz speziell an den Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler orientieren. So werden z. B. in den Fächern Lesen/ Schreiben und Rechnen die Schülerinnen und Schüler in leistungsgerechte Gruppen aufgeteilt, um ihnen ein angemessenes Übungsprogramm im Rahmen einer homogenen Gruppe anzubieten. Im Werk- oder Hauswirtschaftsunterricht ist die Kleingruppe oft schon aus organisatorischen Gründen angeraten. Zudem ist hier eine bessere Konzentration auf das Wesentliche und die individuelle Hilfestellung seitens der Lehrerinnen und Lehrer gezielter möglich.

Einzelförderung

Im Einzelunterricht werden in der Regel einzelne Schülerinnen und Schüler, die erhebliche Beeinträchtigungen oder besondere Begabungen aufweisen, gefördert. Einzelunterricht ist immer eine zeitlich begrenzte Maßnahme. Ziel des Einzelunterrichts ist es, die Schüler und Schülerinnen soweit zu fördern, dass sie am Klassenunterricht teilnehmen oder spezielle Fähigkeiten weiterentwickeln können.

Klassenübergreifender Unterricht / Arbeitsgemeinschaften / Projekte

Einen wichtigen Bereich im Unterrichtsgeschehen an der Schule in der Widum nehmen klassenübergreifende Lernangebote, Arbeitsgemeinschaften und Projektstage ein.

Arbeitsgemeinschaften werden regelmäßig und ganzjährig in verschiedener Form angeboten. Einige AG´s finden in der Mittagspause statt und werden intensiv von den Schülerinnen und Schülern genutzt. Darüber hinaus finden AG´s auch während der Unterrichtszeiten statt.

Von Zeit zu Zeit führen wir für alle Schülerinnen und Schüler unserer Schule verbindliche Projektstage durch. Diese orientieren sich meistens an jahreszeitlichen Besonderheiten oder an christlichen Festen. An diesen Tagen wird der normale Tagesablauf komplett umgestellt, was sicherlich für einige Schülerinnen und Schüler eine Erschwernis darstellt. Auf der anderen Seite werden aber viele neue Impulse gesetzt. Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen Klassen lernen sich kennen und kommen sich ein Stück näher. Die offenere Arbeitsstruktur regt zu neuer Selbständigkeit an, die Lust am Tun liegt dann in der Luft, und das gemeinsame Handeln macht viel Spaß.

3.5 Zusammenarbeit mit den Eltern

Mit der Schulpflicht beginnt nicht nur für das jeweilige Kind ein neuer, bedeutsamer Lebensabschnitt, sondern zugleich auch für die Eltern.

Nur wenn es gelingt, dass Eltern und Lehrer sich austauschen, sich gegenseitig anregen und eng zusammenarbeiten, haben die Schüler und Schülerinnen die Chance sich optimal zu entwickeln. Die individuelle Zusammenarbeit zwischen Eltern und dem jeweiligen Klassenteam findet auf vielfältige Weise statt:

- Mitteilungsheftchen, Zettel und Telefon sind immer wieder Transportmittel für den alltäglichen Austausch von Informationen über besondere Ereignisse, Absprachen für den nächsten Tag oder Fragen.
- Neben Fotomappen oder Videoaufzeichnungen vom Unterricht oder von besonderen Aktionen, haben nun auch neue Medien Einzug gehalten. Elektronische Geräte wie z.B. der Talker (siehe UK) kommen zum Einsatz und ermöglichen es auch nichtsprechenden Schülern zu Hause etwas von der Schule zu berichten.
- In Einzelgesprächen bei Hausbesuchen oder in der Schule werden die individuellen Entwicklungsfortschritte oder Probleme des jeweiligen Kindes besprochen, gemeinsame Zielsetzungen können festgelegt werden, Absprachen über einheitliches erzieherisches Verhalten werden vereinbart oder nötige Therapien werden bedacht.
- Ein jährlich stattfindender Elternsprechtag bietet ebenfalls die Gelegenheit, die Entwicklung des Kindes zu besprechen.
- Neben den Elternabenden oder Nachmittagen im Klassenverband mit klassenbezogenen Themen (Stundenplan, Unterrichtsinhalte, Klassenfahrten, Grillen) werden Elternabende für die gesamte Elternschaft unserer Schule, oder auch nur für einzelne Stufen, zu speziellen Themen angeboten. (Sexualerziehung, Betreuungsrecht, Familien entlastender Dienst, Grundsicherung)
- Natürlich feiern wir auch gerne zusammen Feste und genießen gemeinsam Spiel, Spaß, Besinnliches oder leckeres Essen.

Im Rahmen der Schulmitwirkung gestalten Eltern durch die Teilnahme an Klassenpflegschaft, Schulpflegschaft und Schulkonferenz das Schulleben entscheidend mit.

Im Schuljahr 2005/2006 haben die Schulpflegschaftsvorsitzenden einen Elternstammtisch ins Leben gerufen: In unregelmäßigen Abständen treffen sich Eltern außerhalb der Schule an wechselnden Orten, um sich in lockerem Rahmen über Erfahrungen, Probleme, Belastungen im Alltag und Entlastungsmöglichkeiten und vieles mehr auszutauschen.

4. Erlebnisse, Entdeckungen, Erfahrungen

4.1 Lernwelten

Aus der Darstellung der Unterrichtsprinzipien und -organisation ergibt sich, dass Unterricht in der Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung nicht auf Klassenraum oder Schulgebäude beschränkt bleiben kann. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in ihrer Welt zurecht finden, und folglich muss sich der Unterricht auch auf ihre Welt beziehen; diese kann dabei nicht nur in die Schule geholt werden, vielmehr müssen wir sie aufsuchen. Welt heißt hier: das Lebensumfeld, das die / der einzelne sich mit ihren / seinen aktuellen individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten erobern kann. Dieses Lebensumfeld ist damit nur für den jetzigen Leistungs- und Entwicklungsstand beschrieben und nicht festgeschrieben.

Wir erobern mit unseren Schülerinnen und Schülern also schrittweise und auf vielen Wegen verschiedene Lernwelten, so wie es im Bild unten dargestellt wird, ausgehend vom einzelnen, über Klassenzimmer und Schulhaus hinaus in die weite Welt.

4.2 Die Unterrichtsinhalte

Die folgende Darstellung der Unterrichtsinhalte erfolgt nummeriert. Zunächst werden die Ergebnisse der Fachkonferenzen dargestellt, anschließend Aspekte des Schullebens, die vielfältige Lernanlässe für unsere Schülerinnen und Schüler bieten. Wichtig ist uns, dass weder mit der Nummerierung noch mit der Reihenfolge der Darstellung eine Wertigkeit ausgedrückt werden soll. Vielmehr stellen wir uns ein Netz gleichwertiger Stationen und Wege vor, das wir, Lehrer- und Schülerschaft, gemeinsam durchschreiten.

4.2.1 Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen

Unsere Welt, die es zu entdecken gilt, ist geprägt durch Mengen, Zahlen und Größen. Durch elementare mathematische Tätigkeiten wie Vergleichen, Unterscheiden, Sortieren und Klassifizieren lassen sich Wahrnehmungen ordnen, und sie verhelfen so zu Orientierung und Sicherheit.

So wie Sprache und Kommunikation nicht auf einzelne Unterrichtsstunden begrenzt sind, findet im Laufe eines jeden Schultages der Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen in den verschiedensten Lebens- und Unterrichtszusammenhängen statt. Zur Verdeutlichung seien hier nur einige Beispiele genannt:

- ◇ Wir kaufen ein
- ◇ Wir bestellen unser Essen
- ◇ Wir heften den Stundenplan des Tages an die Tafel
- ◇ Wir decken den Tisch
- ◇ Wir räumen auf
- ◇ Wie spät ist es?
- ◇ Wir gestalten Kalender
- ◇ Wir richten einen Klassenladen ein

In konzentrierten, zunächst aus dem Alltag herausgelösten Situationen werden mathematische Tätigkeiten und Fertigkeiten eingeübt, die wiederum im Alltag als Erweiterung der Handlungskompetenzen erfahren werden.

Einen für unsere Schule allgemein gültigen, umfassenden Lehrplan zum Bereich UMZG haben wir noch nicht entwickelt. Unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes und der Interessen der einzelnen Schülerinnen und Schüler planen wir den Unterricht, wobei wir neben selbst erstellten Materialien auf verschiedene Veröffentlichungen und Materialien zurückgreifen.

Pränumerischer, das heißt vorzahliger Bereich:

Ein wichtiger und grundlegender Lernbereich im Umgang mit Mengen, Zahlen und Größen ist das Lernen im sogenannten pränumerischen, das heißt vorzahligen Bereich. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, haben wir im Folgenden Lerninhalte aufgelistet, die Schüler und Schülerinnen, deren Entwicklungsstand sich auf unterschiedlichen Niveaus befindet, ansprechen:

Raumordnungsbegriffe

Wahrnehmung verschiedener Liege- und Sitzpositionen

selbständiges Einnehmen verschiedener Positionen im Raum

Zeigen, Verstehen und Anwenden von Begriffen wie auf, unter, vor, hinter etc.

Körperschema

Empfinden von Berührungen und Gewichten an verschiedenen Körperstellen

Zeigen und Benennen von Körperteilen an sich selbst

Zeichnen und Benennen der Körperteile auch auf Abbildungen

Farben

Wahrnehmung unterschiedlicher Farbgebung verschiedener Räume

Erkennen unterschiedlicher Farben Zuordnung gleicher Farben zueinander

Benennen von Farben Sortieren von Mengen und Farben

Umgang mit Mengen

Wahrnehmung unterschiedlicher Formen von Gebrauchsgegenständen

Erkennen einiger Grundformen

Erkennen und Benennen geometrischer Grundformen

Numerischer Bereich

Auf dem Weg durch die Welt der Mengen, Zahlen und Größen stoßen wir (die Schülerinnen und Schüler und auch die Lehrkräfte) immer wieder auf Hindernisse und geraten in Sackgassen.

Auswege versuchen wir zu finden, indem wir neben der selbstverständlichen Berücksichtigung der für unseren Unterricht gültigen Prinzipien Wege suchen, die unterschiedliche Aspekte und Schwerpunkte beinhalten. So lassen sich verschiedene Zugänge zur Welt der Zahlen finden:

	Fragen	Beispiele aus dem Unterricht
Kardinaler Aspekt - Zahlen werden für die Bezeichnung der Mächtigkeit von Mengen benutzt	Wie viele?	Die Schüler -ordnen Mengen Zahlen zu -erstellen Mengen nach vorgegebener Anzahl
Ordinaler Aspekt - Zahlen werden zur Bezeichnung von Rangfolgen benutzt	Der wievielte?	Die Schüler - bezeichnen das 1., 2., 3., Auto in der Schlange - benennen das Datum
Zählzahlaspekt - beim Zählen hat jede Zahl ihren bestimmten Platz in der Reihe		Die Schüler - lernen die Zahlenreihe aufsagen (abstraktes Zählen) - geben jedem zu zählenden Element einer Menge einen Zahlennamen (elaboriertes Zählen)
Operatoraspekt -Zahlen bezeichnen die Vielfachheit eines Vorgangs	Wie oft ?	Die Schüler - zählen, wie oft sie noch bis zu einem bestimmten Ereignis schlafen müssen - wie oft kann man etwas wegnehmen...
Maßaspekt -Zahlen erscheinen als Maßzahlen für verschiedene Größen (z.B. Meter Liter, Kilogramm)	Wie groß? Wie schwer? Wie lang?	Die Schüler -üben den Umgang mit Waage, Messbecher, Lineal oder Zollstock
Codierungsaspekt -Zahlen werden benutzt um Dinge zu kennzeichnen (z. B. Telefonnummern, Hausnummern)	Wie lautet die Nummer?	Die Schüler - üben den Umgang mit dem Telefon
Rechenaspekt - Zahlen werden miteinander verknüpft (z. B. $2+3=5$)	Wieviele sind es zusammen? Wieviele bleiben übrig? Wieviele fehlen?	Die Schüler - entdecken, dass durch Hinzufügen oder Wegnehmen Mengen verändert werden können - lernen Rechenzeichen kennen (+ sagt uns, dass wir etwas hinzufügen, - dass wir etwas wegnehmen sollen) - schreiben auf, was sie gemacht haben

4.2.2 Vorhabenorientierter Unterricht

Ein Beispiel: Unsere Schule feiert Erntedank

Die Schüler aller Klassen überlegen sich 14 Tage vorher, mit welchen Beiträgen sie sich an der Erntedankfeier beteiligen möchten. Daraus entstand beispielsweise für eine Mittelstufenklasse das **Vorhaben „Der Apfel“** mit folgenden unterrichtlichen Inhalten.

Hauswirtschaft

Wir kochen Apfelmus
und bereiten einen
Apfelkuchen
Wir stellen Apfelchips her

Lesen /Schreiben

Einladungskarten gestalten, malen, schreiben, verteilen
Einkaufszettel schreiben
Lesen von Kochrezepten

Bildnerisches Gestalten

Wir gestalten Äpfel
aus Karton als
Fensterdekoration

Religion/Musik

Kennenlernen von Herbst-
und Erntedankliedern
Einüben des Spielliedes
„Gibst du mir von deinem
Apfel ab“ für eine
Aufführung beim Fest

Sachkunde

Besuch einer Obstwiese
Sammeln von
Waldfrüchten und
Naturmaterialien, Gestaltung
eines Mandalas mit

Erntedankgottesdienst

- Singen, Spielen, Flöten, Meditation, Geschichte hören, Beten
- mit anschließender Selbstbedienung am großen Erntedankbuffet

4.2.3 Lesen und Schreiben

Die Richtlinien für die Schule für Geistigbehinderte in NRW führen zum Lesen aus:

„Der Schüler soll lernen, Bilder und Bilderreihen zu verstehen, sich mit Hilfe von Bildzeichen, Farbsignalen, Pfeilen, Ziffern, Wörtern und einfachen Sätzen in der Umwelt zurechtzufinden. Lesen bedeutet demnach nicht nur Sinnentnahme aus der Buchstabenschrift, sondern auch Deuten und Verstehen bildhafter Darstellungen und symbolhafter Zeichen und Signale.“

In den Richtlinien Niedersachsens werden folgende Lernstufen, die aufeinander aufbauen, genannt:

1. Gegenstände und Situationen lesen
2. Bilder lesen
3. Symbole und Signale lesen
4. Lesen von Schrift
5. Lesen von Texten bis hin zum Buch

In allen Klassen unserer Schule werden die Schülerinnen und Schüler im Lesen gefördert. Dabei gehen wir von dem erweiterten Lesebegriff aus.

Der Leseunterricht findet in verschiedenen Organisationsformen statt:

- ◇ Unterricht in der gesamten Klasse, wobei die Lernziele für die einzelnen Schülerinnen und Schüler individuell formuliert sind

- ◇ Unterricht in Kleingruppen
- ◇ Freiarbeit
- ◇zelfförderung
- ◇ am Computer
- ◇ in Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern, z.B. in Hauswirtschaft (Einkaufszettel schreiben, Rezepte lesen) oder im vorhabenorientierten Unterricht.

Während ihrer gesamten Schulzeit werden die Schülerinnen und Schüler immer wieder mit Texten unterschiedlichster Formen und Abstraktionsstufen konfrontiert, und sie erleben, dass diese ihnen behilflich sind, sich selbst mitzuteilen und Mitteilungen zu erhalten. Diese Texte können zum Beispiel sein:

- ◇ der eigene Name
- ◇ Namen der Mitschülerinnen und Mitschüler
- ◇ Bildergeschichten
- ◇ Rezepte in Wort- und Bildform
- ◇ Wochentage und Monate
- ◇ Stundenplan, Fotos, Bilder
- ◇ Signalwörter aus der Umwelt
- ◇ Wörter, die den Schülerinnen und Schülern besonders wichtig sind
- ◇ Arbeitsanweisungen

Da die Lerninhalte des Leseunterrichts immer an den Interessen und dem Entwicklungsstand der einzelnen Schülerinnen und Schüler ausgerichtet sind, erstellen die Lehrkräfte häufig selbst Medien und Arbeitsblätter. Die Förderschwerpunkte Sprache, Wahrnehmungsförderung, Förderung der Handlungskompetenz u.a. werden dabei ebenfalls berücksichtigt.

Zur Unterstützung des Erlernens einzelner Buchstaben und zur Förderung sprachlicher Kompetenzen werden die Lautgebärden eingeübt, die zum „Lesen lernen mit Hand und Fuß“ herausgegeben worden sind.

Schreiben ist nicht nur das bewusste Aneinanderreihen von Buchstaben zu Wörtern, sondern beginnt, nach unserer Auffassung von einem erweiterten Schreibbegriff, schon dann, wenn Kinder bewusst Spuren auf verschiedensten Materialien erzeugen. Dies können sie mit Füßen, Händen, Fingern oder verschiedensten Werkzeugen tun.

Der Umgang mit „Schreibwerkzeugen“ wird in unserer Schule fast nie in einem besonderen Lehrgang geübt. Die Übungen sind eingebunden in den vorhabenorientierten Unterricht oder andere Fachbereiche.

Einige wichtige Stationen auf den individuellen Wegen der Schreibentwicklung sind:

- ◇ Zeichnen einfachster Formen und Linien
- ◇ Anmalen und Ausmalen von Figuren und Formen
- ◇ Bearbeitung von Aufgaben wie: etwas durchstreichen, ankreuzen oder einkreisen
- ◇ Benutzung von Stempeln oder Schablonen
- ◇ „Mondgesichter“ malen
- ◇ Menschen malen
- ◇ Schreiben des eigenen Vornamens (stempeln, ausmalen bzw. nachspuren von Schablonen, charakteristische Hieroglyphen, große Druckbuchstaben, Gemischtantiqua)
- ◇ Schreiben von Ziffern
- ◇ Schreiben von Buchstaben (in der Regel Druckbuchstaben, deren Vorlage die Druckschrift Nord ist)

Die gemeinsame oder auch individuelle Produktion von Texten jeglicher Art ist meist in den vorhabenorientierten Unterricht eingebunden. Diese Texte bestehen aus Bildern, Fotos, Gemälden, einfachen grafischen Darstellungen, geschriebenen, gedruckten, ausgeschnittenen Buchstaben und Wörtern. Sie dienen der Mitteilung und dem Festhalten von Erlebnissen, Entdeckungen und Arbeitsergebnissen oder sind auch Ausdruck der Lust, sich zu produzieren und der Freude an eigenen Werken und Entwicklungsfortschritten.

Die Schülerinnen und Schüler beteiligen sich an der Produktion von Texten, indem sie

- ◇ Spuren erzeugen, kritzeln, färben, malen, schreiben
- ◇ ausschneiden und kleben
- ◇ Wörter ausschneiden, aufkleben, schreiben oder diktieren
- ◇ Bilder und Wörter zusammenfügen

4.2.4 Sprache

auf vielen Wegen

miteinander kommunizieren

das heißt,

- ◇ dass wir uns mit körpereigenen (Sprache, Mimik, Gestik, Gebärden) und körperfremden (Bilder, Fotos, Schriftsprache) Mitteln ausdrücken.

eigene Stärken finden

und erleben, dass wir durch unsere Äußerungen vieles bewegen können

das heißt,

- ◇ den Schülerinnen und Schülern dabei behilflich sein, das ihnen bestmögliche Kommunikationsmittel zu finden (z.B. gesprochene Sprache, Gebärden, Fotos, auf die gezeigt wird etc)
- ◇ von den Schülerinnen und Schülern fordern, ihre Sprache (auch Gebärden etc) immer wieder einzusetzen, zu üben und zu erweitern
- ◇ andere mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten respektieren
- ◇ erfahren, dass durch Sprache auch verletzt werden kann und dies nach Möglichkeit vermeiden

gemeinsam die Welt entdecken

zu der wir durch Sprache und andere Kommunikationsmittel Zugang finden

das heißt,

- ◇ das, was wir tun, durch Sprache (Gebärden) begleiten
- ◇ anderen von unseren Entdeckungen und Erlebnissen berichten

Spaß am Leben haben

auch weil wir andere verstehen und selbst verstanden werden

das heißt,

- ◇ gemeinsam lachen und Späße machen
- ◇ Freude daran haben, sich anderen mitzuteilen
- ◇ durch Sprache bzw. Kommunikation kann unser Zusammenleben schöner werden

Im Schulalltag kommt dies zum Ausdruck:

- ◇ in allen Klassen ist die Förderung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten in allen Situationen des Schulalltags ein ständiges Anliegen, was jedoch nicht heißt, dass die Schülerinnen und Schüler ständig verbessert werden bzw. jede Situation als Übungssituation erleben, sondern dass Sprache und andere Kommunikationsmittel immer wieder bewusst von den Lehrkräften gefördert und gefordert werden, ohne die Kommunikationsfreude der Schülerinnen und Schüler zu beeinträchtigen
- ◇ in den Unter- und Mittelstufen findet an jedem Schultag ein Morgenkreis statt, an dem alle Klassenmitglieder teilnehmen (Benennung der Wochentage, des Stundenplanes, Erzählen von Erlebnissen, Planung von größeren und kleineren Unternehmungen, aber auch besondere Begrüßung jedes / jeder einzelnen, Gelegenheit, von Erlebnissen zu Hause zu berichten)
- ◇ in der Ober- und Berufspraxisstufe finden sich ebenfalls zu verschiedenen Gelegenheiten Gesprächsrunden.
- ◇ einfache Gesprächsregeln werden von der Unterstufe an immer wieder thematisiert und geübt (z.B. anderen zuhören, andere aussprechen lassen, warten können).
- ◇ für Schülerinnen und Schüler, die sich mit der gesprochenen Sprache kaum oder gar nicht ausdrücken können, werden andere Möglichkeiten gesucht, in den Klassenteams diskutiert, ausprobiert und in besonderen Förderplänen dokumentiert.
- ◇ Übungen zur Begriffsbildung und Wortschatzerweiterung werden ständig in den Unterricht integriert.
- ◇ Übungen zur Verbesserung der Mundmotorik sind ebenfalls, ggf. nach Absprache mit der Sprachtherapeutin, in den Schultag integriert.

4.2.5 Unterstützte Kommunikation

Mit anderen Menschen Kontakt aufnehmen, sich ausdrücken und mitteilen können, Wünsche und Bedürfnisse äußern oder einfach Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken können und dabei auch verstanden werden, sind wesentliche Grundbedürfnisse, die das Menschsein prägen.

Das Kommunizieren bestimmt im Wesentlichen darüber mit, welche Erfahrungen und Erlebnisse wir machen und wie wir uns entwickeln.

Häufig hört man von Menschen, die mit wenig oder nicht sprechenden geistig behinderten Kindern zusammen leben oder arbeiten die Sätze:

„Ich verstehe immer, was das Kind will.“ oder

„Ich weiß, was für das Kind wichtig ist.“ oder

„Das Kind kann immer zeigen, was es haben will.“

Diese durchaus liebevoll gemeinten Aussagen vernachlässigen, dass das Kind auch mal eine Idee haben könnte, auf die Eltern oder Lehrkräfte in der Situation nicht kommen. Eine Schülerin oder ein Schüler möchte manchmal etwas mitteilen, was für andere belanglos erscheint oder etwas haben wollen, was nicht in unmittelbarer Nähe zu zeigen ist. Nicht zuletzt können Äußerungen das soziale Miteinander entscheidend verbessern.

Es besteht die Gefahr, dass das Kind von dem Einfühlungsvermögen des Gegenübers und dem Umfeld abhängig bleibt und keine eigenen Kommunikationsstrukturen ausbilden kann.

Kommunikation ist von grundlegender Bedeutung für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung und den Aufbau und Erhalt sozialer Beziehungen.

Mehr als 20 % der Schülerinnen und Schüler der Schule in der Widum können sich zur Zeit gar nicht oder nicht ausreichend durch Lautsprache verständlich machen.

Um einerseits die kommunikativen Kompetenzen dieser Schülerinnen und Schüler intensiv zu fördern und andererseits selbst sensibler und aufnahmefähiger für deren Äußerungen zu werden, setzen wir verschiedene Kommunikationshilfen ein.

Ausgehend von den bereits bestehenden Kommunikationsmöglichkeiten der Schüler und Schülerinnen suchen wir nach individuellen Wegen, die es ihnen ermöglichen, in umfangreichem Maße mit einem möglichst großen Personenkreis (und dazu gehören auch Fremde und Gleichaltrige) kommunizieren zu können.

So steht bei manchen Schülerinnen und Schülern die Förderung grundlegender kommunikativer Kompetenzen wie

- o Erfahrung der eigenen Wirksamkeit
- o Aufmerksamkeit fordern
- o Forderung nach Dingen und Handlungen
- o Bedürfnisse äußern
- o Ablehnung deutlich machen
- ...im Vordergrund.

Bei anderen wird nach Möglichkeiten gesucht, wie sie Wünsche und Bedürfnisse äußern und Fragen stellen können. Und schließlich geht es auch darum, von Erlebnissen zu berichten, Gedanken zu äußern und sich an Diskussionen zu beteiligen.

Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern suchen wir nach den für die jeweilige Persönlichkeit am besten geeigneten Kommunikationshilfen. Die Angst vieler Bezugspersonen, dass damit Lautsprache verhindert oder deren Erwerb behindert wird, hat sich in der Praxis als falsch erwiesen.

Im Gegenteil, Kinder, die mit ihren Hilfsmitteln immer besser verstanden werden und weniger Frustrationen erleben, zeigen mehr Interesse für ihre Umwelt und Mitmenschen und machen so in vielen Bereichen deutliche Fortschritte.

Wir unterscheiden zwischen körpereigenen, nichtelektronischen und elektronischen Kommunikationshilfen:

Körpereigene Kommunikationshilfen sind zum Beispiel

- Zeigen mit den Augen, dem ganzen Körper, den Fingern, dem Atem
- Gestik und Mimik
- Gebärden

nichtelektronische Kommunikationshilfen sind

- Kommunikationstafeln
- individuell angefertigte „Redebücher“
- Bilder, Fotos, Piktogramme

Einfache elektronische Kommunikationshilfen sind zum Beispiel

- BigMack,
- Step-by-Step
- TalkTrac

Einige Geräte stehen den Klassen zur Verfügung. Stellt sich heraus, dass sie geeignete Kommunikationshilfen für eine bestimmte Schülerin oder für einen bestimmten Schüler sind, können diese bei den Krankenkassen als Hilfsmittel beantragt werden.

Im Herbst 2001 hat sich der „Arbeitskreis Unterstützte Kommunikation“ (AKUK) in der Schule in der Widum gebildet:

Wir denken, dass alle nicht sprechenden Schüler und Schülerinnen ein Recht darauf haben, in ihren Kommunikationsbedürfnissen ernst genommen zu werden und dass sie einen Anspruch auf geeignete Kommunikationshilfen haben.

Arbeitsschwerpunkte des Arbeitskreises waren bis jetzt

- o Kennen lernen und Ausprobieren von elektronischen Kommunikationshilfen
- o Aufstellen von individuellen Förderplänen
- o Einbindung der UK-Förderung in den Schulalltag
- o Spiele, die kommunikative Kompetenzen fördern
- o gemeinsamer Besuch von Fortbildungen
- o Absprachen über den einheitlichen Gebrauch von Gebärden und Symbolen
- o Zusammenstellung einer UK-Liedermappe

Im Schuljahr 2003/2004 haben sich Vertreter/innen aus allen 20 Schulen für Geistigbehinderte im Regierungsbezirk Münster zu einem Arbeitskreis Unterstützte Kommunikation/Neue Technologien (UK/NT) zusammengefunden, an dem regelmäßig zwei Lehrkräfte unserer Schule teilnehmen. In diesem Arbeitskreis, der sich in jedem Schuljahr ungefähr viermal trifft, geht es um Informationsaustausch und Weiterbildung.

Die Unterstützte Kommunikation ist dem gesamten Kollegium der Schule in der Widum so wichtig, dass im Januar 2005 eine zweitägige Lehrerfortbildung dazu statt fand.

4.2.6 Religionsunterricht

Religiöse Erziehung ist an unserer Schule nicht in erster Linie wissensmäßige Vermittlung von Traditionen. Wesentlicher scheint es uns, in den Schülern und Schülerinnen Kräfte zu wecken, die es ihnen ermöglichen, die *Transzendenz* dieser Welt und des menschlichen Lebens zu erspüren. Im Staunen über die wunderbaren Dinge dieser Schöpfung, im Entdecken von Phantasie, Kreativität und meditativen Kräften sollen sie eine Ahnung davon bekommen, dass es mehr gibt als alles, was oberflächlich sichtbar ist. Dadurch können die Schüler und Schülerinnen einen ersten Zugang zur religiösen Dimension menschlicher Wirklichkeit gewinnen, der letztlich Voraussetzung ist, um die Sprache biblischer Geschichten zu verstehen.

In enger Verbindung zum Erfahren der religiösen Dimension stehen Ziele im Vordergrund, die einen Beitrag leisten zur *Selbstfindung*, zur *Ich-Stärkung* und zur *Lebensbejahung*.

Ausgehend von dem Wissen, dass jeder Mensch unabhängig von seinen Stärken und Schwächen von Gott in gleicher Weise angenommen und geliebt wird, bemühen sich die Lehrkräfte, ihrer Verantwortung als Vorbild für die Schüler und Schülerinnen gerecht zu werden und ihnen einen mitmenschlichen und solidarischen Umgang miteinander vorzuleben. Sie können so erfahren, dass jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit andere Bedürfnisse hat. Sie sollen diese Andersartigkeit akzeptieren und lernen, die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen im eigenen Verhalten zu berücksichtigen.

Die Schüler und Schülerinnen sollen für die vielfältigen Erscheinungsformen von Natur und Technik sensibilisiert werden, um ihnen letztlich ein verantwortungsvolles Handeln gegenüber der *Schöpfung* zu ermöglichen.

Es wird an der Schule in der Widum versucht, diese Ziele und Grundqualifikationen religiöser Erziehung unterrichtsimmanent als durchgängiges Prinzip täglichen Handelns umzusetzen. Ausgangspunkte dafür können konkrete alltägliche Situationen sein, die eine religiöse Weltdeutung verstehbar machen.

Aber auch in Unterrichtsreihen und einzelnen Projekten werden diese Ziele angestrebt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auch auf der *Vorbereitung und Feier christlicher Feste*, insbesondere Erntedank, Advent und Weihnachten.

Religion wird z.T. auch als fachorientierter Lehrgang unterrichtet. Hier werden die Schülerinnen und Schüler mit ausgewählten *biblischen Geschichten* vertraut gemacht. Sie erzählen davon, wie Gott sich den Menschen zuwendet und wie die Menschen Gott begegnen. Einige Ereignisse aus dem neuen Testament sollen mit Jesus vertraut machen, mit dem, wer er war und was er wollte.

Der Religionsunterricht findet in der Regel nicht konfessionsgebunden statt. Es erscheint uns bei unseren Schülern und Schülerinnen wichtiger, die Inhalte im Klassenverband zu vermitteln. Wir bemühen uns, den Unterricht so zu gestalten, dass alle Schülerinnen und Schüler daran teilnehmen können.

Es ist an unserer Schule möglich, auf die Konfirmation, die Erstkommunion und die Firmung vorbereitet zu werden. Wir sind der Meinung, dass die Vorbereitung auf diese Feste eigentlich innerhalb der Kirchengemeinde geschehen sollte. Dies bietet die Chance, unsere Schüler und Schülerinnen mehr in die jeweilige Gemeinde zu integrieren. Wir haben jedoch die Erfahrung gemacht, dass einige Gemeinden sich damit überfordert fühlen oder auch Eltern eine Vorbereitung innerhalb der Schule vorziehen. In Absprache mit den Eltern geschieht die Vorbereitung eines oder mehrerer Kinder dann innerhalb der Klasse oder einer kleinen Lerngruppe.

4.2.7 Bildnerisches Gestalten

Der Fachbereich Bildnerisches Gestalten trägt mit seinen Angeboten dazu bei, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Wahrnehmung zu fördern und bietet ihnen Möglichkeiten und Hilfen, mit bildnerischen Mitteln zu einer eigenen Ausdrucksfähigkeit zu gelangen.

Die nachfolgend in der Fachkonferenz aufgestellten Ziele und Inhalte wiederholen sich in allen Stufen, d.h. durchgängig von der Vorstufe bis zur Werkstufe, mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten und sind mit entsprechenden Differenzierungen im Leistungs- und Anforderungsniveau umzusetzen.

- ◇ Förderung der sinnlichen Wahrnehmung mit Hilfe von bildnerischen Mitteln, z.B. großflächiges Arbeiten mit Kleisterfarben und Kleistersand, Arbeiten mit Ton, Bearbeiten von Ytongsteinen, Herstellung von Pappmaché, Erfahren des Körperschemas durch Ummalen der Körperumrisse und Ausmalen der Fläche u.a.
- ◇ Großflächiges freies Malen an der Staffelei als Ausdrucksmittel innerer Bilder
- ◇ Angebot von freien Aktionsfeldern, um Spontaneität und Eigenerfahrung Raum zu lassen, z.B. Bauen mit Kartons und anderen Alltagsmaterialien, freies Arbeiten mit Ton u.a.
- ◇ Anleitung zum Erlernen von Zufallstechniken, die den Schülerinnen und Schülern auch dann ein Erfolgserlebnis vermitteln, wenn sie noch nicht in der Lage sind, figürlich zu gestalten, z.B. Kugelmalen, Rollenmalen, Pustetechnik usw.
- ◇ Erlernen eines sachgerechten Umgangs mit Werkzeugen und Materialien, z.B. Pinseln, Farben, Scheren, Stifte, Kreiden, Klebstoff usw.
- ◇ Annehmen von Regeln, die im Zusammenhang mit dem Malen und Gestalten aufgestellt werden, z.B. Einrichten und Aufräumen des Arbeitsplatzes, Ankleiden mit Malkittel, Einschränkung auf die zur Verfügung stehenden Farben, Standort der Farben, Einhaltung einer Reihenfolge für das Malen an der Staffelei usw.
- ◇ Förderung der Feinmotorik beim Schneiden, Kleben, Malen mit Stiften, Ausmalen von umgrenzten Flächen usw.
- ◇ Erwerb ästhetischer Kompetenzen

4.2.8 Technik und Arbeitslehre

Technik und Arbeitslehre ist ein Fach, das in besonderem Maße den speziellen Lernbedingungen geistig behinderter Schülerinnen und Schüler entgegenkommt, da die kognitive Komponente zugunsten eines selbständigen Umgangs mit Dingen aus der Umwelt in den Hintergrund tritt.

Das wesentliche Merkmal dieses Faches ist das handelnde Erfahren der Umwelt durch Tasten, Greifen, Verändern, Gestalten von Dingen und Gegenständen aus der Umwelt. Daraus lassen sich für den fachspezifischen Unterricht spezielle Lernziele ableiten, die befähigen sollen,

- ◇ motorische Grundfunktionen zu entwickeln, zu koordinieren und möglichst bis zur Beherrschung handwerklicher Fertigkeiten auszubilden,
- ◇ augenblickliche Bedürfnisse zurückzustellen zugunsten einer zielorientierten Arbeit oder Beschäftigung mit dem Gegenstand unter Beachtung der Eigengesetzlichkeit von Material und Werkzeug,
- ◇ das eigene Tun in einem größeren sozialen Zusammenhang zu reflektieren als einen Beitrag zur Herstellung eines Werkstückes und daraus Selbstbestätigung und Selbstvertrauen zu erfahren,
- ◇ Leistungsbereitschaft und eine gute Arbeitshaltung zu entwickeln.

Auch der Unterricht im Fach Technik und Arbeitslehre berücksichtigt bei der Auswahl der Unterrichtsreihen die Gesamtpersönlichkeit der Schülerinnen und Schüler im Sinne einer Förderung des Wissens, der Einsichten, der positiven Gewohnheiten, der Motivation, der Kreativität und des Selbstbewusstseins und verläuft in diesem Sinne mehrdimensional.

Die Entwicklung manueller Fertigkeiten erfordert einen entwicklungsorientierten Aufbau und einen systematischen Fortgang der Lernangebote.

Im Vorfeld der Werkerziehung erwerben die Schülerinnen und Schüler (vor allem in den unteren Klassenstufen) grundlegende Erfahrungen mit Gegenständen, Materialien und sich selbst. Tastend, greifend und erprobend lernen sie, ihre Umwelt gegenständlich wahrzunehmen, sie in ihren Eigenschaften und ihrer Verwendbarkeit zu erfassen und mit ihr umzugehen.

Werkzeuge werden dazu kaum benötigt. Materialerfahrung und Materialgestaltung geschehen meist noch mit den Händen allein. Nach und nach werden einfach zu bedienende Werkzeuge mit klarem Aufforderungscharakter und eindeutiger Funktion hinzugenommen. Lernort ist in der Regel der Klassenraum.

In den oberen Jahrgängen und Abgangsklassen stehen Fachräume zur Verfügung. Auf die vorhandenen und erworbenen Handlungsfähigkeiten und Einsichten wird bei der Auswahl der Inhalte verstärkt in dieser Phase zurückgegriffen. Zu den didaktischen Grundsätzen zählen:

- ◇ die Unterrichtsreihen orientieren sich stets an konkreten und der Lebenswirklichkeit der einzelnen Schülerinnen und Schüler entnommenen Interessen und Fähigkeiten
- ◇ die Auswahl der Aufgaben leitet sich somit immer aus der Leistungsfähigkeit und dem Entwicklungsstand der einzelnen Schülerin / des Schülers ab
- ◇ Gestaltungs- und Werkaufgaben leiten sich aus der Handlungs- und Erlebniswelt der Schülerinnen und Schüler ab
- ◇ bei der Herstellung eines Werkstückes kommen verschiedene Werktechniken zum Einsatz. Diese Techniken werden in Lehrgangsform erlernt und auf ein notwendiges Maß beschränkt, dann zu motorischen Ketten weiterverbunden
- ◇ die Herstellung komplexerer Werkgegenstände unter Verwendung verschiedenster Werkzeuge und Materialien macht die Berücksichtigung und Auswahl unterschiedlicher Herstellungsverfahren notwendig. Zu unterscheiden ist hier das arbeitsgleiche Verfahren (alle stellen das gleiche Werkstück allein her) und das arbeitsteilige Verfahren (der Herstellungsprozess wird in einzelne Arbeitsschritte zerlegt und alle arbeiten nur in ihrem speziellen Aufgabenbereich)

Den Unterricht immanently begleiten die Vermittlung von Ordnungsprinzipien am Arbeitsplatz, im Werkraum und in den Werkzeugschränken und der Pflege und Wartung der Werkzeuge und elektrischen Geräte. Immer gilt ein Augenmerk auch der Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften und dem Tragen von Arbeits- und Schutzkleidung.

Der Brückenfunktion der Berufspraxisstufe als Übergangsklasse zwischen Schule und Beruf kommt eine zentrale Aufgabe zu. In dieser Phase werden die ersten Kontakte zu der zukünftigen Arbeitsstelle geknüpft, die das weitere Leben der Schülerinnen und Schüler maßgeblich beeinflussen wird. Diese Kontaktaufnahme erfolgt in zweiwöchigen jährlichen Praktika, in denen sie von ihren Eltern, Lehrern und Betreuern am Arbeitsplatz in der jeweiligen Arbeitsstelle begleitet werden.

Materialerfahrung sammeln
(Ton, Holz, Metall)
einfaches Bearbeiten des Materials
-fühlen, sehen, hören-

Einsatz einfacher Werkzeuge zur
Materialbearbeitung
(Hammer, Raspel, Feile)
Fachlehrgänge-

Herstellung einfacher und
komplexer Werkstücke
- in arbeitsgleichem
- in arbeitsteiligem
Herstellungsverfahren

Umgang mit elektrischen
Werkzeugen (Dekupier-
säge, Schwingschleifer,
Tellerschleifer ect.)
-Fachlehrgänge-

Übergang zu einem zunehmend
selbständigen Umgang mit bekannten
Werkzeugen mit dem Ziel,
ausdauernd und zielgerichtet zu arbeiten.
Die Arbeit ist hierbei möglichst
ergebnisorientiert und selbstbestimmt.

vertiefende Vorbereitung
auf das spätere Arbeitsleben
in Form von Praktika in
Werkstätten

4.2.9 Motopädagogik/ Sport

Bewegung ist ein elementarer Bestandteil der Entwicklung von Kindern. Da an unserer Schule Kinder mit stark unterschiedlichen Entwicklungsrückständen gefördert werden, muss sich die Arbeit am jeweiligen Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler orientieren.

Man unterscheidet sensomotorische, psychomotorische und soziomotorische Lernerfahrungen. Alle drei Bereiche bestimmen die Fähigkeit zur handelnden Umweltbewältigung. Die Menge und Güte der erlernten und auch auf Abruf gespeicherten Wahrnehmungs- und Bewegungsmuster ist letztlich entscheidend auch für die emotionale Steuerungsfähigkeit, das Sozialverhalten und das Lernverhalten schlechthin.

Unter Sensomotorik versteht man die Funktionseinheit von Wahrnehmen und Handeln. Der Schwerpunkt der Entwicklung liegt im Kleinkindalter, wobei Gleichgewichtssinn, Tastsinn und Muskelsinn als Grundlagen schon im Säuglingsalter gereift sind. Ein spezifisches Wahrnehmungstraining wirkt sich positiv auf die Bewegungs- und Handlungsfähigkeit auch des gesunden Kleinkindes aus. Sinnesübungen stehen somit am Anfang der Angebote in der Bewegungsförderung.

Der Terminus Psychomotorik weist auf den überaus engen Kontext zwischen psychischer und motorischer Entwicklung im Kindesalter hin. Stimmungen und Gefühle drücken sich in Haltung und Bewegung aus. Kognitive Anteile sind ebenfalls enthalten, je nachdem wie stark die betreffende Bewegungsaufgabe das kindliche Problemlösungsverhalten herausfordert. Der Schwerpunkt dieser Entwicklung beim gesunden Kind liegt im Vorschulalter. Da Kinder in unserer Schule in der Regel Entwicklungsrückstände im Bewegungsbereich vorweisen, werden in den ersten Jahren bevorzugt Lerninhalte mit starkem situativen Aufforderungscharakter eingesetzt (z.B. Bewegungslandschaften oder Air-Tramp).

Die wachsende Abgrenzung des eigenen Ich und das Tolerieren von Ansprüchen der anderen Kinder verlagern den Schwerpunkt der Bewegungsförderung zur Soziomotorik. Mit fortschreitender Reifung des Kindes werden unmittelbare körperliche Interaktion, Kooperation und emotionale Kommunikation immer wichtiger. Hinzu kommt die Orientierung an den Bewegungserlebnissen in der Umwelt der Kinder. Die Präsentation sportlicher Ereignisse in den Medien und die Freizeitgestaltung der Jugendlichen beeinflussen die Lerninhalte und führen zur Integration von Sportspielen und Freizeitsport in den Schulalltag.

Je nachdem, welche Entwicklungshemmungen und Störungen bei einem Kind im Vordergrund stehen, werden innerhalb der Bewegungsförderungsstunden bestimmte Schwerpunkte gesetzt. Sie zielen entweder auf eine Verbesserung der neuromotorischen bzw. sensomotorischen Koordination (z.B. Einzelförderung bei einem Schwerstbehinderten) oder auf eine Verbesserung des psychosozialen Individualverhaltens (vorwiegend Unter- und Mittelstufe) oder auf eine Verbesserung des Sozialverhaltens.

Neben der Bewegungsförderung im Unterricht beteiligt sich die Schule an Sportfesten in den Bereichen Schwimmen, Leichtathletik und Voltigieren. Dabei ergeben sich folgende Aspekte:

- ◇ Die Sportfeste sind keine schulinternen Veranstaltungen, so dass Kontakte mit anderen Schulen für Geistigbehinderte ermöglicht werden.
- ◇ Da die Modalitäten auf unsere spezifische Schülerschaft ausgerichtet sind (Urkunden, Siegerprämien, Schleifen u.a.), ist die Motivation, Leistung zu erbringen bzw. Leistung zu steigern, besonders groß.
- ◇ Schulübergreifende Sportfeste führen zu einer Intensivierung des „Wir“-Gefühls (Wir als Schule treten gegen die anderen an).
- ◇ Durch die Teilnahme erfahren die Schülerinnen und Schüler eine Steigerung ihres Selbstwertgefühls (Ich vertrete meine Schule).

4.2.10 Das Trampolinspringen im Rahmen der Bewegungsförderung

Seit dem Sommer 2003 verfügt die Schule in der Widum über ein im Boden eingebautes Trampolin. Es hat normale Maße und ist unter Fußbodenniveau aufgehängt. Der Rand der Trampolingrube ist mit Polsterelementen ausgekleidet. Damit ist die Gefahr von Verletzungen auf Grund von unkontrollierten Sprüngen so gut wie ausgeschlossen.

Bei Schülerinnen und Schülern mit schweren Behinderungen ermöglicht eine „passive“ Tuchgewöhnung senso- und neuromotorische basale Erfahrungen die von verbaler Ansprache und der Aufnahme von Blickkontakt begleitet werden können. Der Aufforderungscharakter des Gerätes stellt hohe Anforderungen an die Selbsteinschätzung der Kinder mit leichten Behinderungen. Bei entsprechender Steuerung durch die Betreuerinnen und Betreuer kann die Freude an der Bewegung, die Qualität von sozialen Interaktionen, das Zusammenspiel von Sinneswahrnehmungen und Bewegungsreaktionen sowie die kognitiven Leistungen stimuliert werden.

4.2.11 Schwimmen

Die Schule in der Widum verfügt über ein Lehrschwimmbecken. Das allmählich tiefer werdende Wasser ermöglicht individuelle Bewegungsanforderungen bis zu einer Wassertiefe von 1.30 m bei einer Wassertemperatur von 28 bis 30 Grad Celsius. Kinder mit geringer Vorerfahrung sowie ängstliche Kinder haben hier ohne zusätzliche Auftriebsmittel bei entsprechender Aufsicht die Möglichkeit Sicherheit im Wasser nach eigenem Lerntempo zu entwickeln. Die vielfältigen Erfahrungen über und unter Wasser werden ermöglicht durch Schwimmmatten, Schwimfflossen, Schwimmbretter, Tauchringe und attraktives Spielmaterial. Fortgeschrittene Kinder ermutigen ängstliche Kinder dabei durch ihr Beispiel. Dies gilt auch für den Bereich des An- und Ausziehens und der Körperhygiene, ebenfalls Lernbereiche, die beim Schwimmen die Selbstständigkeit der Kinder fördern.

Sind die Grundlagen der Wassergewöhnung gelegt, kann darauf aufbauend das Erlernen von Schwimmtechniken in Begleitung eines Erwachsenen in den Vordergrund treten. Können sich die Kinder dann sicher im Wasser bewegen und sind sie in der Lage sich selbst im Rahmen eines Schwimmbadbesuches zu versorgen, bietet die Schule die Möglichkeit in den außerschulischen Lernorten Hallenbad Lienen und Hallenbad Lengerich Erfahrungen in tieferem Wasser zu sammeln. Jeweils einmal wöchentlich erhält somit eine größere Gruppe altersgemischter Schüler und Schülerinnen Schwimmunterricht bzw. Schwimmtraining. Ein besonderer Anreiz ihre Schwimmleistungen zu verbessern, liegt für die Schülerinnen und Schüler in der Aussicht, verschiedene Schwimmbadabzeichen zu erwerben.

Das fortgeschrittene Schwimmtraining hat das generelle Ziel die Schwimmfähigkeit der Kinder zu verbessern. Elemente dieser Bemühungen sind die Verbesserung des Schwimmstils bzw. das Erlernen neuer Stile und die Steigerung von Ausdauer und Schnelligkeit. Bestandteile eines umfassenden Schwimmunterrichts sind zudem die Förderung der Tauchfähigkeit und das Erlernen verschiedener Sprünge aus unterschiedlichen Höhen. Der Einsatz motivierender Hilfsmittel, wie Schwimmbretter, Schwimfflossen, Taucherbrillen, Tauchringen etc. und häufig wechselnde Trainingsmethoden und spielerische Übungsformen erhöhen die Leistungsbereitschaft. Ihre erworbenen Fähigkeiten können die Schülerinnen und Schüler dann beim jährlichen Schwimmwettkampf der vergleichbaren Schulen im Kreis Steinfurt unter Beweis stellen. Hier entwickeln sie besonders großen Ehrgeiz und zeigen, was in ihnen steckt. Stolz werden die gewonnenen Plaketten und Urkunden herumgezeigt und gewürdigt.

4.2.12 Schulfeste, kirchliche und jahreszeitliche Feiern

*Das Jahr erscheint mit seinen Zeiten
Wie eine Pracht, wo Feste sich verbreiten,
Der Menschen Tätigkeit beginnt mit neuem Ziele,
So sind die Zeichen in der Welt, der Wunder viele.*

FRIEDRICH HÖLDERLIN

Das Miteinander und das Erleben in der Gemeinschaft ist ein zentrales pädagogisches Prinzip in unserer Schule.

In besonderer Weise bieten die Feiern im Jahreszyklus die Gelegenheit, die Gemeinschaft auch unter Einbeziehung der Eltern erlebbar zu machen. Wir sehen unsere Feiern als Meilensteine auf dem Weg durch das Schuljahr und für das einzelne Schülerleben.

Die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern erleben die Feiern und Feste als Höhepunkte im Schuljahr. Die Vorbereitungen werden von den Schülerinnen und Schülern aller Klassen getragen, z.B. wird gebacken, gekocht, gebastelt, organisiert, Tänze und Theaterstücke werden eingeübt, das Flötenorchester und der Schulchor proben für ihren Auftritt.

Die Eltern tragen zum Gelingen der Feiern bei, indem sie z.B. für das leibliche Wohl sorgen oder einfach nur dadurch, dass sie mit ihren Kindern zusammen an den Feiern teilnehmen. Der „Freundeskreis der Schule in der Widum und des Heilpädagogischen Kindergartens“ (Förderverein) organisiert einmal jährlich ein Jahreszeitenfest mit besonderem Programm.

An unseren Schulgottesdiensten, den Feiern zur Einschulung und zur Entlassung, den Jubiläen und anderen besonderen Anlässen nehmen abwechselnd evangelische und katholische Geistliche aus unserem Schuleinzugsbereich teil. Durch diesen kirchlich - religiösen Rahmen erhalten diese Veranstaltungen eine besondere Wertschätzung, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erleben damit in besonderer Weise die Verbundenheit unserer Schule mit der christlichen Gemeinschaft und ihren Wertvorstellungen.

„Unser Leben sei ein Fest,

Jesu Geist in unserer Mitte....“

4.2.13 Projektstage - Erfrischungen auf dem Weg

Wann? - zu jahreszeitlichen Themen , z. B. „Herbst“, „Frühling“, „Advent“
- jeweils drei bis vier Tage

Wie? - eiiiiiiinige Wochen vorher:

die Köpfe rauchen, Ideen sprudeln, was wollen wir tun?

- es wird konkret:

Teams bilden sich und planen

- einige Tage vorher:

- liebevoll gestaltete Plakate zu den verschiedenen Angeboten werden ausgehängt

- Schülerinnen und Schüler wählen Gruppen unabhängig vom Klassenverband aus

- es geht los:

- alle Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer treffen sich in der Halle zum Morgenkreis

- Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer verteilen sich auf die Gruppen und arbeiten

- entdeckend

- gestalterisch

- theatralisch

- wandernd

- musikalisch

- feierlich

- köchlerisch

- versorgerisch

- spielerisch

- reiterisch

..... und so weiter

- zum Abschluss der Projektstage feiern wir meist noch gemeinsam ein Fest

Warum?

Vorhandene, verfestigte Strukturen werden aufgebrochen und wir

- lernen uns gegenseitig in neuen, anderen Zusammenhängen kennen und schätzen

- entwickeln eine andere Eigendynamik

- erleben und genießen neue Eindrücke

- bekommen neue Impulse für

den Alltag

- haben viel Spaß

4.2.14 Schulfahrten

Klassenfahrten sind für alle Schülerinnen und Schüler Höhepunkte im Verlaufe eines Schuljahres. Sie fördern das Gemeinschaftsgefühl innerhalb einer Klasse in hohem Maße und zeigen verschiedenste Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Bekannte Lerninhalte wie zum Beispiel lebenspraktische Fertigkeiten, werden in unbekannten Situationen bewältigt und so außerhalb der Schule gefestigt.

Die Schülerinnen und Schüler öffnen sich für viele neue Eindrücke und dadurch werden häufig weitere Entwicklungsschritte ausgelöst.

Nicht zuletzt können Klassenfahrten den notwendigen Lösungsprozess vom Elternhaus fördern.

Schneefreizeit

Spuren.....

im Schnee. Fußspuren, Big-Foot-Spuren, Rodelspuren, Bremsspuren, Schneeballspuren, Ski-, Sturz- und Wanderspuren hinterlassen seit 1996 Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte im Langtauferer Tal in Italien.

Aus einer anfänglichen „Elite“-Kleingruppe (Skifahrer) entwickelte sich bis heute eine altersgemischte Großgruppe mit breitgefächertem Freizeit- und Sportangebot.

4.2.15 Musik

Auf vielfältige Weise begleitet uns die Musik durch den Schulalltag. Sie beschwingt, erheitert, regt an und gibt Schwung und Kraft für den Tag.

Der Start in jede neue Schulwoche beginnt bereits musikalisch. Am Wochenanfang trifft sich die ganze Schule um gemeinsam zu singen. Hier finden in erster Linie Spiellieder Anwendung, die bei den Schülerinnen und Schülern sehr beliebt sind. Musik, Sprache, Bewegung und Spiel werden miteinander verbunden. Jeder kann nach seinen Möglichkeiten mitmachen, sei es durch Bewegungen, die den Liedtext veranschaulichen sei es durch Mitsingen des Liedtextes oder einzelner Laute. Das Singen im Montagmorgenkreis ermöglicht den Schülern außerdem, Schüler anderer Klassen kennenzulernen und vermittelt ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Geborgenheit. Im Schulalltag werden unterschiedliche musikalische Aspekte in allen Stufen klassenintern und in fächerübergreifenden Vorhaben verwirklicht:

Musik und Bewegung miteinander zu verknüpfen entspricht dem Urbedürfnis des Menschen. An unserer Schule ist kaum eine Musikstunde denkbar, ohne dass sich die Schülerinnen und Schüler zu der Musik bewegen. Sie veranschaulichen musikalische Abläufe z.B. durch Tanz oder durch darstellendes Spiel. Beim Singspiel wird der Inhalt des Liedes szenisch dargestellt, aber auch kleine Geschichten wie Märchen oder Bilderbücher werden mit Musik und Bewegung in Szene gesetzt. Hier kann sich jeder Schüler entsprechend seiner Fähigkeiten einbringen und die Freude am gemeinsamen Tun erleben.

Das **Singen** von Liedern hat im Schulalltag einen wichtigen Stellenwert. Lieder sind in vielen Klassen ein wesentliches Mittel zur Strukturierung und Gliederung von Zeitabläufen und Tätigkeiten. Begrüßungs- und Abschlusslieder strukturieren den Tagesplan. Das Singen jahreszeitlicher Lieder gibt Orientierung im Jahresablauf. Mahlzeiten werden mit einem Tischspruch oder Lied eröffnet. Lieder leisten zudem einen wichtigen Beitrag als Mittel zur Kommunikations- und Sprachförderung, außerdem fördern sie die Ausdrucksfähigkeit (Laute, Sprache, Mimik, Gestik, symbolische Tätigkeiten wie Pantomime usw.).

An der Schule gibt es für jede Klasse bebilderte Liedermappen, mit deren Hilfe auch nicht verbal kommunizierende Kinder ihre Wünsche deutlich machen können. Anhand der Bilder können die Schüler die Texte gemeinsam erarbeiten und besser verstehen. Spiellieder werden auch genutzt, um einen lustvollen Einstieg in die gebärdensunterstützte Kommunikation zu eröffnen.

Zum **Musizieren auf Instrumenten** steht den Schülerinnen und Schülern ein reichhaltiges Repertoire an Instrumenten zur Verfügung (diverse Stabspiele, Orff-Instrumentarium, Flöten, Trommeln, Gitarren, Keyboard...). Zum Teil bauen sich die Schüler ihre Instrumente unter Anleitung auch selber oder funktionieren Alltagsgegenstände und Naturmaterialien zu Klangerzeugern um. Die Instrumente werden genutzt um entweder gemeinsam darauf musikalisch zu improvisieren, Lieder zu spielen und begleiten oder auch um kleine Geschichten zu verklängen. Diese Musikangebote ziehen unterschiedliche Lerneffekte nach sich: Die Schüler lernen musikalische Parameter kennen und umsetzen (z.B. laut-leise, hoch-tief...). Ebenso lernen die Schüler die >grafische Notation<, kennen (Klänge und Geräusche notieren, die Notation lesen und auf ihren Instrumenten musikalisch wiedergeben können). Freude am Spiel, genaues Hinhören und die Konzentration werden geschult. Soziales Lernen und die Anpassung an die Gruppe werden gefördert, wenn es darum geht, gemeinsam etwas zu spielen. Mit Hilfe der Instrumente können neue Formen der Interaktion ausprobiert werden.

Neben dem aktiven Musizieren wird Musik an unserer Schule auch zur **Entspannung** eingesetzt, z.B. in den Ruhepausen oder im Snoezelraum auf dem Wasserbett. Besonders schwerbehinderten Kindern kann die Musik helfen, zu Ruhe und mehr Ausgeglichenheit zu kommen. Mit der großen Holzschlitztrommel (auf die sich die Schüler legen können) sowie die tibetischen Klangschalen werden akustische Schwingungen auch ganzkörperlich wahrnehmbar gemacht und tragen so zu Entspannung und Wohlbefinden bei.

Viele Schülerinnen und Schüler nehmen die Möglichkeit wahr, in einem zusätzlichen Musikangebot ein Instrument zu erlernen.

4.2.16 Therapeutisches Reiten

Entwicklung und Durchführung

Die Schule in der Widum bietet seit 1983 unter der fachlichen Leitung von Frau Hildegard Rosemann (Voltigierwartin im RV Ladbergen) das therapeutische Reiten an, wobei die Kinder auf einer Voltigierdecke sitzen und sich an einem Voltigiergurt festhalten können. Das Pferd wird geführt oder ist mit dem Betreuer durch eine Longe verbunden. Seit diesem Gründungsjahr entwickelte sich eine enge und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Voltigierabteilung des Reitvereins und der Schule in der Widum. Viele Hindernisse und Hürden mussten aber überwunden werden, um den momentanen Umfang und die Qualität des Heilpädagogischen Voltigierens zu erzielen.

Zunächst einmal galt es, aus dem Kollegium unserer Schule interessierte Lehrkräfte zur Aus- oder Fortbildung zu gewinnen. Dies gelang zum Glück recht bald, so dass wir nun in der Lage sind, große Teile des Heilpädagogischen Voltigierens eigenverantwortlich zu gestalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Reitens ist das Pferd selbst. Der RV Ladbergen, in Person von Frau Rosemann, hat hier stets für überdurchschnittlich gute Pferde gesorgt, die allesamt in eigener Regie ausgebildet und trainiert wurden. Hiervon profitiert unsere Schule nun schon seit 22 Jahren.

Die jahrelangen Bemühungen der Voltigierabteilung im RV Ladbergen und der Schule in der Widum wurden 1995 belohnt. Im Rahmen eines Voltigierfestes wurde als erstem Verein in Westfalen folgende Auszeichnung überreicht:

RV Ladbergen - anerkannte Einrichtung für Heilpädagogisches Voltigieren
- Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e.V. -

Durch bestehende langjährige Kontakte zu anderen Behinderteneinrichtungen (Schulen, Sonderkindergärten, Werkstätten...), wurde 1994 die Idee einer Turniergemeinschaft Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren umgesetzt.

Seit der Gründungsveranstaltung '94 in Laggenbeck findet nun jährlich ein buntes Voltigierfest mit 6-8 Gruppen aus dem Münsterland statt. Es ist der Höhepunkt und die Belohnung für alle Beteiligten (Pferd - Kind - Therapeut),

Durch bestehende langjährige Kontakte zu anderen Behinderteneinrichtungen (Schulen, Sonderkindergärten, Werkstätten...), wurde 1994 die Idee einer Turniergemeinschaft Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren umgesetzt.

Seit der Gründungsveranstaltung '94 in Laggenbeck findet nun jährlich ein buntes Voltigierfest mit 6-8 Gruppen aus dem Münsterland statt. Es ist der Höhepunkt und die Belohnung für alle Beteiligten (Pferd - Kind - Therapeut), die ein Jahr lang erfolgreich zusammengearbeitet haben.

In der Schule in der Widum wird z.Z. viermal in der Woche das therapeutische Reiten praktiziert. Das bedeutet, dass bis zu 20 Schülerinnen und Schüler pro Jahr in den Genuss des Reitens kommen. Das ist bei einer Gesamtschülerzahl von ca.114 Schülerinnen und Schülern ein sehr hoher Prozentsatz. Es verdeutlicht, welchen großen Stellenwert wir dem Kontakt mit dem Pferd zumessen.

Aspekte des Therapeutischen Reitens

Umgang und Pflege des Tieres sowie die Erfahrungen auf dem sich bewegenden Pferd haben in den letzten Jahren in der Heil- und Sonderpädagogik seinen festen Platz in der Behandlung und Förderung von behinderten Kindern und Jugendlichen eingenommen.

Unsere Schülerinnen und Schüler genießen es, vom Pferd getragen zu werden, allein oder zu zweit durch die große Halle zu reiten. Außerdem werden am und mit dem Pferd verschiedene Mitlauf- und Bewegungsspiele angeboten. Dem Einsatz von verschiedenen, teilweise aus der Motopädagogik

stammenden Spiel- und Alltagsmaterialien (z.B. Sandsäckchen, Schwungbänder, Bälle, Kleidungsstücke etc.), um das Bewegungsangebot und die Motivation zur Bewegung zu bereichern, sind kaum Grenzen gesetzt.

Das gemeinsame Interesse am therapeutischen Reiten und die gemeinsame Aktivität des Reitens lässt ein Gruppengefühl entstehen. Über den gemeinsamen Bezugspunkt, das Pferd, lernt der Schüler / die Schülerin zudem, zwanglos Kontakt zu einem Lebewesen aufzunehmen. Das Aussehen des Pferdes spielt hierbei eine wesentliche Rolle und hat einen großen Aufforderungscharakter. Auch sein kontaktbereites Verhalten im Umgang mit Menschen (Zuwendung des Kopfes, Beschnuppern, Neugier, williges Sich-Streicheln-Lassen) ist hier von großer Bedeutung. Gelegenheiten für solche Erfahrungen bieten sich besonders bei den in die therapeutische Arbeit eingebetteten pflegerischen Aspekten (striegeln, Hufe auskratzen, aufzäumen, füttern, Stall ausmisten).

Durch das therapeutische Reiten wird eine ganzheitliche Förderung der Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung ermöglicht, da bei dieser Übungsbehandlung sowohl die Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeit, die Gedächtnis- und Denkleistungen als auch die sozial-emotionalen Fähigkeiten weiterentwickelt werden. Das Heilpädagogische Voltigieren bietet ein Erfahrungsfeld, Rhythmen passiv zu erleben und aktiv aufrechtzuerhalten oder selbst zu gestalten. Durch gezielte Übungsangebote kann hier eine Gelegenheit zur Entfaltung eigener Kräfte geboten werden. Je größer der Einklang zwischen Kind und Pferd ist, desto mehr möchte es diesen Zustand festhalten. Es entwickelt sich ein positives Selbstwertgefühl und Vertrauen zu sich selbst, wodurch die Bereitschaft geweckt wird, aktiv mitzuwirken und zu gestalten.

4.2.17 Hauswirtschaft

In unserer Schule hat der Lernbereich Hauswirtschaft eine besondere Bedeutung, Die Motivation zur Mitarbeit ist in der Regel sehr groß, da alle sich auf ein leckeres Essen freuen.

Ziel des Unterrichts ist es, den Schülerinnen und Schülern zu der ihnen größtmöglichen Selbständigkeit im Bereich der Selbstversorgung zu verhelfen und ihnen damit auch ein gesteigertes Selbstwertgefühl und eine höhere Lebensqualität zu vermitteln.

Der Hauswirtschaftsunterricht zieht sich durch alle Stufen und baut sich von der Anbahnung von Grundfertigkeiten her auf bis zur Zubereitung ganzer Mahlzeiten. Er findet meist in Kleingruppen statt, in der Unter- und Mittelstufe in der Regel im Klassenraum, in der Ober- und Berufspraxisstufe in der Lehrküche.

Die Vor- und Zubereitung von Speisen beinhaltet auch die Planung und Durchführung des Einkaufs, die Rezeptarbeit sowie die Nach- und Aufräumarbeiten. Somit sind im Hauswirtschaftsunterricht motorische, kognitive, sprachliche, soziale und ästhetische Bereiche angesprochen.

Das Schaubild soll an drei Beispielen zeigen, wie sich innerhalb eines Lernbereiches der Schwierigkeitsgrad steigert. Innerhalb einer Klasse kann - je nach Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler - auf verschiedenen Niveaus gearbeitet werden.

4.2.18 Pflege

Es ist Aufgabe unserer Schule, die Eltern bei der Erziehung zur persönlichen Körperpflege zu unterstützen. Soweit möglich versuchen wir, dieses Lernangebot in enger Abstimmung mit den häuslichen Gepflogenheiten umzusetzen.

Die Schüler werden unterstützt bei

- ◇ der Wertschätzung und Achtung des äußeren Erscheinungsbildes
- ◇ der Nahrungsaufnahme
- ◇ dem Zähne Putzen nach dem Essen
- ◇ dem Hände Waschen vor dem Kochen und nach der Toilette
- ◇ dem Duschen nach Sport und Schwimmen
- ◇ dem regelmäßigen Gang zur Toilette
- ◇ dem Haare Waschen, Fönen und Kämmen nach dem Schwimmen
- ◇ der Körperpflege im Intimbereich

Wichtige Grundlage ist, dass die Schüler und Schülerinnen ihren Körper immer besser kennenlernen, sich darin wohl fühlen und eine positive Beziehung zu ihm entwickeln.

Einige unserer Schüler und Schülerinnen brauchen mehr Unterstützung, da sie auf Grund ihrer Behinderung nur wenig Möglichkeit zur Selbstversorgung und eigenständigen Körperpflege haben. Wir sehen es als wichtige Aufgabe des Lehrers, der Lehrerin, mit viel Feingefühl den Intimbereich und das natürliche Schamgefühl zu achten. Diese Notwendigkeit erfordert es in den vielen pflegerischen Situationen des Schulalltags, dass sich eine Lehrkraft längere Zeit einem Schüler, einer Schülerin zuwenden kann. Diese Zeit versuchen wir zu nutzen, um zusätzlich zum normalen Miteinander eine intensivere Beziehung zu ihnen aufzubauen.

Einige Schüler und Schülerinnen müssen während ihres Schultages Medikamente nehmen. Um Missverständnisse zwischen Schule und Elternhaus zu vermeiden und den rechtlichen Erfordernissen zu genügen, können Medikamente nur nach schriftlicher Genehmigung seitens der Eltern gegeben werden. Bei rezeptpflichtigen Medikamenten muss eine ärztliche Verordnung vorliegen.

4.2.19 Der Computer im Unterricht

Seit 1995 setzen wir Computer im Unterricht ein. Die ersten positiven Erfahrungen mit diesem neuen Medium veranlassten uns, in den darauf folgenden Jahren die Ausstattung der Schule mit weiteren Geräten voranzutreiben. Mittlerweile sind in den meisten Klassen Computer vorhanden und sind mittlerweile für unsere Schülerinnen und Schüler zur Normalität geworden. Neben diesen Einzelplatzrechnern finden sich 6 weitere Computerarbeitsplätze in unserem PC-Raum. Dieser ist mit 6 vernetzten und zumindest 2 internetfähigen und mobilen Rechnern ausgestattet, und wird durch Drucker, Scanner und Digitalphoto- und Digitalfilmcamera ergänzt.

Der Computer erlangt eine immer größere Bedeutung im Unterricht unserer Schule nimmt, dabei allerdings eine rein dienende Funktion ein. Er ist als Hilfsmittel zu verstehen, sich die Informationen dieser Welt anzueignen, individuelle Lernwege zu finden und die Kommunikationsmöglichkeiten zu erweitern und wird somit zu einem Werkzeug das aktiv entdeckende Lernen zu unterstützen. Die individuellen Fähigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler werden im Unterricht durch eine schrittweise und aufbauende Lernzielvorgabe berücksichtigt.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ziele zusammenfassend dargestellt:

- visuelle und akustische Informationsaufnahme und -verarbeitung
- durch zielgerichtete Bedienung von Eingabegeräten (Maus, Tastatur, Scanner usw.)
- etwas bewirken und eine Rückmeldung erhalten
- die Funktionsweise von Eingabegeräten erkunden und anwenden
- gestalterische Hilfsmittel, wie Malwerkzeuge und Bildbearbeitungsprogramme anwenden
- Texte verfassen und mit Hilfe der Textverarbeitung formatieren und grafisch bearbeiten
- verschiedene Speichermöglichkeiten und Speicherfunktionen kennenlernen und anwenden
- Bilder, Texte und Grafiken über den Drucker ausgeben
- Bestandteile der Hardware kennenlernen
- Computer starten und herunterfahren
- Lern- und Anwendungsprogramme starten und beenden, sowie ihre Handhabung kennenlernen
- Ordner öffnen und schließen, sowie sich im Ordnersystem orientieren lernen
- Informationsmöglichkeiten durch multimediale Lexika und das Internet kennenlernen
- Kommunikation über Email und Chat-Room

4.3. Zusammenarbeit mit der Grundschule

4.3.1 Die Schmetterlinge in der Grundschule Hohne

Im Schuljahr 2002/03 mussten wir auf Grund erhöhter Schülerzahlen zwei neue Klassen gründen. Da es nicht genug Räume in unserer Schule gab, wurde nach Alternativen gesucht.

Wir waren froh, dass sich uns die Möglichkeit bot, einen Raum in der Grundschule Hohne anzumieten und so das Miteinander von behinderten und nicht behinderten Schülern durch einen weiteren Baustein zu erweitern und zu vertiefen.

Im Kollegium der Grundschule waren einige Lehrerinnen an einer Zusammenarbeit interessiert, so dass wir keine Sorge haben mussten, zu isoliert zu arbeiten.

Wir treffen dort auf andere Rahmenbedingungen als in der Schule in der Widum: Treppenstufen, ein offeneres Schulgebäude mit viel mehr Räumen, ein weitläufiger Schulhof, mehr Klassen und somit viel mehr Menschen, mit denen man zusammenkommt. Die Kinder, die in der Hohner Grundschule ihren Klassenraum haben, sollten dieses Umfeld als Chance für neue Entwicklungsimpulse nutzen können.

Die zur Zeit acht Schülerinnen und Schüler treffen sich morgens in der Schule in der Widum, um dann mit ihren Lehrerinnen zur Grundschule Hohne gebracht zu werden. Dort verbringen sie den Vormittag. Die gemeinsame Rückkehr zur Stammschule nach dem Mittagessen ermöglicht es den Kindern, auch in den Nutzen der dortigen räumlichen Möglichkeiten zu kommen (Schwimmbad, Turnhalle, Trampolinraum) und in dem geschützteren Rahmen andere Kompetenzen zu entwickeln (sich z.B. mit mehr Freiheit selbstständiger im gesamten Gebäude zu bewegen).

In der Hohner Grundschule besteht eine Zusammenarbeit mit der Klassenlehrerin einer etwa gleichaltrigen Klasse. Die Schüler dieser Klasse haben uns den Namen „Die Schmetterlinge“ gegeben. Eine Stunde pro Woche haben beide Klasse gemeinsam Sport. In einer weiteren Stunde laden wir jeweils die Hälfte der Klasse zum gemeinsamen Musikunterricht ein. In der folgenden Woche wiederholen wir die Musikstunde mit der anderen Hälfte der Grundschüler.

Außerdem gibt es gemeinsame Projekte, Aktionen oder Einladungen:

- Wir machen mit, wo es sich anbietet (Projektstage, Fahrt zum Weihnachtsmärchen).
- Wir machen gemeinsame Projekte (Bsp.: Zirkusaufführung, Zaubervorführung).
- Wir laden die Grundschüler zu Aktionen ein (Übernachtung in der Schule in der Widum, Bastelstunde im Advent).
- Wir freuen uns über Einladungen (Theateraufführungen, Plätzchen backen, gemeinsames Frühstück).

Es ist unser Ziel, den Kontakt weiter auszubauen, dabei aber die speziellen Bedürfnisse unserer Kinder nicht zu sehr dem Lerntempo und den Inhalten der Grundschul Kinder unterzuordnen. Inhalte, die in gemeinsamen Projekten erarbeitet werden, können dann im separaten Unterricht vertieft werden.

Darüber hinaus gibt es viele „mehr zufällige“ Begegnungen auf dem Schulhof. Die Sonderschullehrerinnen sehen es als ihre Aufgabe, diese losen Kontakte zu fördern, eventuelle Konflikte zu begleiten und für Fragen offen zu sein.

Unsere Schülerinnen und Schüler lernen, sich in einem weniger geschützten Umfeld zurechtzufinden, welches eher der sog. „Normalität“ entspricht. Das Lernen in einer großen Gruppe fordert und fördert mehr Anpassung. Einerseits können und müssen sich unsere Kinder mit den Fähigkeiten der Grundschul Kinder auseinandersetzen. Dadurch wird die Selbsteinschätzung realistischer und kommt näher an die Wirklichkeit in unserer Gesellschaft heran. Andererseits bekommen sie durch die „leistungsstarken“ Grundschul Kinder zusätzlich viele neue Impulse für ihre Entwicklung.

Die Schülerinnen und Schüler der Grundschule wiederum können den Umgang mit Kindern mit Behinderung lernen, Kontakte werden zur Selbstverständlichkeit. Schwächere gehören dazu und werden nicht ausgegrenzt. Lernschwache Grundschülerinnen und Schüler können plötzlich Helferrollen übernehmen. Soziale Kompetenzen werden gefördert und wertgeschätzt. Sie können lernen, dass es „normal ist, verschieden zu sein“ und so mehr eigene Freiheiten entwickeln. In diesem Sinne sehen wir unsere Arbeit auch als gesamtgesellschaftlich relevant, als wichtigen Baustein zur sozialen Integration von Menschen mit Behinderungen.

4.3.2 GU - Gemeinsamer Unterricht:

Sonderpädagogische Förderung an einem besonderen Förderort

Seit über zwei Jahren besteht in Lengerich eine neue Art der Zusammenarbeit zwischen der Grundschule Lengerich - Hohne und unserer Schule.

Im Rahmen des sogenannten „Gemeinsamen Unterrichts“ leben und lernen dort in der Grundschule behinderte und nichtbehinderte Schülerinnen und Schüler gemeinsam in einer Klasse. Zu Beginn des Schuljahres 2002/2003 wurden auf Wunsch ihrer Eltern ein geistigbehinderter Junge mit Down-Syndrom, ein sprachbehindertes Mädchen und ein körper- und lernbehinderter Junge in das erste Schuljahr aufgenommen. Eine Lehrkraft unserer Schule arbeitet seitdem stundenweise als Zweitkraft in der Grundschulklasse, um die sonderpädagogische Betreuung der Kinder zu gewährleisten. Mittlerweile werden in dieser Klasse sechs Schülerinnen und Schüler integrativ beschult.

Fünf der GU-Kinder bewältigen den Schulalltag selbständig. Sie erhalten speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte sonderpädagogische Betreuung in den Bereichen Sprache und Mathematik und/oder Sprachförderung, Wahrnehmungsförderung oder Schulung der (Fein-) Motorik etc. Für die integrative Beschulung des geistigbehinderten Jungen steht neben dem Sonderpädagogen eine speziell für ihn zuständige Integrationskraft zur Verfügung, die ihn auf dem Schulweg begleitet und ihn im Schulalltag ständig betreut.

Die Klasse besitzt einen Klassenraum, dessen hinterer Teil durch eine Glaswand mit Tür als ein kleiner Nebenraum abgetrennt ist.

Gemeinsamer Unterricht - wie gestaltet sich das konkret im Schulalltag?

Beispiele aus dem Leben des geistigbehinderten Jungen - nennen wir ihn einmal Moritz - in der nun dritten Klasse der Grundschule; sein Tag orientiert sich wie für alle anderen am normalen Stundenplan mit dem üblichen Fächerkanon.

Erzählkreis am Montag: Alle sitzen gemeinsam in der Runde, jeder darf kurz von seinem Wochenende erzählen, Geburtstage werden gemeinsam gefeiert, es wird gesungen, manchmal auch eine Geschichte vorgelesen; alle sind dabei. Moritz hört zu, erzählt auch selber etwas, singt und klatscht gerne mit.

Schwimmen: Gemeinsamer Unterricht im Lengericher Hallenbad. Moritz bewegt sich unter Aufsicht des Integrationshelfers frei in der Gruppe, festigt seine schon guten Fertigkeiten.

Sprache: Der geistigbehinderte Schüler Moritz und ein lernbehinderter Schüler arbeiten mit der Sonderpädagogin im Nebenraum. Während die übrigen Schülerinnen und Schüler den Stoff des dritten Schuljahres bewältigen, arbeiten die beiden auf ihrem individuellen Niveau und üben das Lesen und Schreiben von Ganzwörtern bzw. ersten kurzen Sätzen, orientieren sich dabei inhaltlich an dem aktuellen Thema des Sachkundeunterrichts der Klasse.

Sachkunde: Die Grundschullehrerin und die Sonderpädagogin erarbeiten mit allen Schülerinnen und Schülern ein Thema: Beispiel: Haustiere; ein Meerschweinchen kommt zu Besuch. Gemeinsam wird das Tier betrachtet und sein Lebensalltag besprochen. Während die übrigen anschließend alles wichtige zu Papier bringen, beobachtet Moritz das Tier, streicht es und macht elementare Erfahrungen im Umgang mit Tieren. Die anderen Kinder helfen ihm, seine Scheu zu überwinden.

Mathematik: Fünf GU-Kinder arbeiten mit der Sonderpädagogin und dem Integrationshelfer im Nebenraum; während der Rest der Klasse bis 1000 rechnet, wird hier im Zahlenraum bis 100 oder 20 oder 10 geübt. Jeder bekommt eine für sich zu bewältigende Hausaufgabe.

Musik: Jeweils der Hälfte der Klasse und Moritz nehmen am Musikunterricht teil, den die Son

derpädagoginnen der „Schmetterlinge“ gestalten“ („Schmetterlinge“; das sind z.Z. 8 geistigbehinderte Schülerinnen und Schüler einer Unterstufenklasse der Schule in der Widum, die im Gebäude der Grundschule untergebracht ist, die sogenannte „Koop - Klasse“.) Moritz und die übrigen Grundschüler erleben hier das Zusammensein mit einer größeren Gruppe geistigbehinderter Kinder.

Sport: Der Unterricht findet sowohl im Klassenverband als auch zusammen mit den „Schmetterlingen“ statt. Neben dem Üben körperlicher Fähigkeiten geht es besonders auch um das soziale Miteinander: einzelne Schülerinnen und Schüler bemühen sich, die behinderten Schüler zu unterschiedlichen Bewegungen und Übungen zu motivieren und ihnen zu helfen. Diese wiederum erfahren vielfache Anregung durch das Bewegungsverhalten der Gruppe.

Pausen, Feste, Schulübernachtung, Ausflüge etc: Selbstverständlich nehmen alle Schülerinnen und Schüler an diesen Angeboten teil, auch Moritz. Wo er sich alleine nicht zurecht findet, helfen ihm die Erwachsenen und besonders auch die Kinder, die oftmals das größere pädagogische Geschick besitzen, ihn über schlechte Laune oder Unsicherheiten hinweg zu helfen.

Insgesamt fühlt Moritz sich in seiner Klasse sehr wohl. Die anderen akzeptieren ihn, wie er ist und bemühen sich, ihm im Alltag zu helfen und ihn auch inhaltlich in das Klassengeschehen einzubeziehen.

GU bietet behinderten und nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, gemeinsam Alltag zu erleben und Erfahrungen im Umgang miteinander zu machen, um so hoffentlich ein selbstverständlicheres und vorurteilsloseres Miteinander in der Gesellschaft zu fördern.

5. Routenplanung oder ‚Quo Vadis‘

Wie bei einer Wanderung legen wir bei unserer schulischen Arbeit zu Beginn Start und Ziel fest. Bisweilen gilt es jedoch während des Weges anzuhalten, zurückzuschauen und Ausschau zu halten. Eventuell müssen auf dem Weg zum Ziel Umwege beschritten, Umleitungen genutzt oder gar neue Teilstrecken ausgewählt werden. Ab und zu heißt es dann sogar etwas Neues auszuprobieren und neue Ziele anzusteuern. Dieses Anhalten, Um- und Neuorientieren findet sich auch bei uns immer wieder. Wir evaluieren die zurückgelegte Wegstrecke, um die Qualität unserer schulischen Arbeit zu sichern und weiter zu entwickeln.

Eine wichtige Haltestelle war im Jahr 2003 die Einweihung unseres Anbaus, welcher notwendig geworden war durch eine wachsende Schülerzahl und den Wunsch, unser pflegerisches (Pflegeraum für die älteren Schüler) und motorisches Angebot (Trampolin/ Mehrzweckraum) erweitern zu wollen. In der nächsten Zeit wird uns die Diskussion um die räumliche Situation der Schule erneut ein Stück des Weges begleiten, Anlass dazu sind die stetig wachsenden Schülerzahlen. Hier gilt es, eventuell neue Wege in Bezug auf verschiedene Förderorte auszuprobieren bzw. auszubauen (beispielsweise additive Systeme, wie sie bereits durch die Auslagerung einer Kooperations-Klasse an die Grundschule Hohne bestehen).

Auf dem Gebiet der pädagogischen Arbeit war es uns wichtig, der Förderung der Schülerinnen und Schüler durch die Erarbeitung individueller Förderpläne auf breiter Basis sowie Fortbildungen im Bereich von „Sprache und Unterstützter Kommunikation“ besser Rechnung tragen zu können. In Zukunft sollen die Förderpläne im Kollegium evaluiert und optimiert werden, auch der Bereich der Unterstützten Kommunikation wird intensiv weiter bearbeitet. Wegbegleitung und Unterstützung zu Fragen des Unterrichts werden wir Ende 2005 durch die schulinterne Fortbildung zum Thema „Mengen und Zahlen“ erfahren.

Auch in Zukunft liegt unser Augenmerk darauf, die von uns gesteckten Ziele weiter zu entwickeln und darauf hin zu prüfen, ob diese erreichbar, sinnvoll und praktikabel sind, um jeden einzelnen Schüler in seiner individuellen Entwicklung ein Stück weiter zu bringen.

Schule in der Widum

Hölderlinstraße 20
49525 Lengerich

Tel.: 0 54 81 - 61 12
Fax: 0 54 81 - 61 76

schule-in-der-widum@kk-te.de
www.schule-in-der-widum.de

Schulträger

Kirchenkreis Tecklenburg
Schulstraße 71
49525 Lengerich
Tel.: 0 54 81 - 80 719
Fax: 0 54 81 - 80 747
www.das-kirchenportal.de

Freundeskreis der Schule in der Widum und des Heilpädagogischen Kindergartens

Hölderlinstraße 20
49525 Lengerich

Spendenkonto Schule

Kto.-Nr. 6247
BLZ 401 544 76
Stadtsparkasse Lengerich

Spendenkonto Freundeskreis

Kto.-Nr. 16436
BLZ 401 544 76
Stadtsparkasse Lengerich

Zweite überarbeitete Fassung, Januar 2006

Impressum:

Inhalt und Gestaltung: Kollegium der Schule in der Widum
Druck und Layout: Druckservice M. Frommeyer